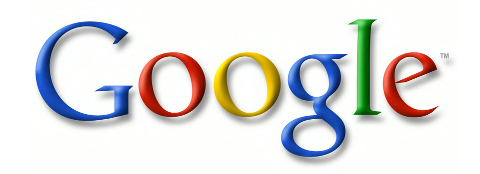


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

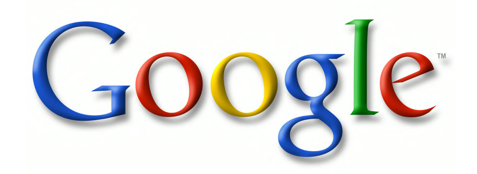
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

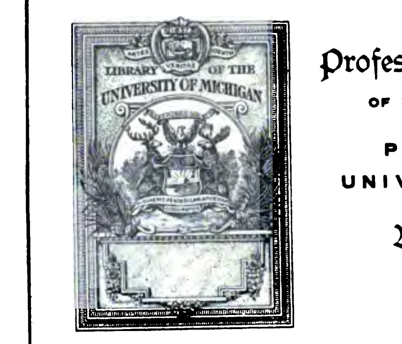
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG

PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

SF
377
.E33

Agric 59.1
PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Geschichtliche Darstellung

meiner

neuen Schafkultur,

oder das

zwei- und dreischürige Electoralschaf.

Von

J. M. Freiherrn v. Ehrenfels.

Aus den Oekon. Neuigk. 1831 besonders abgedruckt.

Prag,
J. G. Calve'sche Buchhandlung.
1831.

I.
Einleitung.

Die feinwollige oder höhere Schafzucht hat sich in den letzten drei Decennien zur Wissenschaft erhoben. Ich habe mitgewirkt.

Eine junge Wissenschaft, besonders eine Erfahrungswissenschaft, darf nicht stille stehen; sie muß vorwärts oder zurück gehen, soll aus Wissenschaft nicht wieder Handwerk werden.

Voll dieses Geistes, begab ich mich im Jahre 1829 zu der Versammlung der Schafzüchter Brünns in Mähren, wobei aus den Debatten, die ich mit Hrn. Elsner und Hrn. Baron Emanuel von Bartenstein über das Wesen höherer Schafzucht öffentlich und literarisch geführt, die mährisch-schlesische Gesellschaft meine in diesen Debatten aufgestellten Züchtungsgrundsätze als Theses zu dem Hauptthema ihrer dießjährigen Discussionen gewählt hatte. Ich mußte meine Grundsätze verfechten, sollten sie im Ansehen bleiben. Am lebendigsten wurde da die Discussion, als das von weiland Hrn. Staatsrath Thaer eingesandte Wollvließ zur Beurtheilung kam über kurze und lange Wolle. Nur Hr. von

Moro, Feintuch-Fabriksinhaber aus Klagenfurt, der Wolle von 3½ Zoll Länge, im gedehnten Zustande, durch alle Verwandlungen bis zum fertigen Tuche aufwärts, bei sich hatte und vorlegte, stellte sich auf den Punkt, von wo aus der Werth dieser Frage zu entscheiden war. Seinem Tuche aus langer Wolle konnte kein ähnliches oder besseres Tuch aus kurzer Wolle entgegengesetzt werden. Das erste war in Absicht auf Wolle Kunst-, das zweite aus Electoralwolle Naturproduct. Daß man bei dem jetzigen Zustande der Fabrikation kurze Wollen vorzüglich brauchen kann, gab noch keinen Beweis, daß sie die feinern, längern Wollen zu verdrängen würdig sind. Einige anwesende Inhaber hochfeiner Schafe aus Schlesien und Mähren, die für kurze Wolle von 1½ Zoll, im gedehnten Zustande, sprachen, widersprachen sich dadurch, daß ihre eigenen Schafe, alle, Wolle von 3—3½ Zoll Länge im gedehnten Zustande nachgewiesen. Endlich entschied ich mich etwas warm dahin: Meine Herren, wenn Sie nur die Kürze der Wolle zu honoriren belieben, so werde ich Ihnen diese feiner, zarter, kürzer und anwendbarer, statt von Bastarden, vom Original-Electoralschafe selbst schaffen. — Man verstand mich damals nicht, aber Anfangs Jäner 1830 überbrachte ich den Schafzüchtervereinen von Wien und Brünn nachfolgende Abhandlung, und belegte diese mit ganzen Bließen von 4 und 6 Monat Wolle. Herrn von Moro übersandte ich ebenfalls ein solches Bließ mit der Bitte, es als Fabrikant zu würdigen, was er auch mit Umsicht, Uneigennützigkeit, größter Unpartheilichkeit, unterstützt von seinen persönlichen Fähigkeiten, bis zur Evidenz durchgeführt, und nachfolgende

gutächtliche Abhandlung den Schafzüchter-vereinen Wiens und Brünns persönlich, sammt den Woll- und Tuchproben aus allen Stadien, überreichte.

Die k. k. ökonomische Gesellschaft in Wien hatte sich im Jahre 1830 eben so, wie früher die ökonomische Gesellschaft in Brünn, bewogen gesehen, Fragen von ökonomischem Interesse öffentlich auszuschreiben und Discussionen darüber zu eröffnen. Die erste unter den 7 Fragen war: Vermag die von Herrn Joseph Michael Freiherrn von Ehrenfels bei dem dermaligen Stande der Fabrikatur der Schafwolle und der Vorliebe für kurze Wolle, zur Erhaltung der Constanz und Originalität der Electoralschafe, in Anregung gebrachte Schafkultur mittelst zwei- oder dreimaligen Scheerens *), dem hiermit vorgesetzten Zwecke und dem Vortheile der Schafzüchter zu entsprechen, oder nicht?

Ich habe am 6. Mai 1830 zu Wien abermals debattirt und Hr. von Moro hat persönlich seine gutächtliche Abhandlung verlesen, seine aus meiner Wolle entfallenen, hoch angestaunten Tuchmuster vorgelegt und lebhaften Antheil an den Debatten genommen. Eben so hat man im J. 1830 zu Brünn in der Maiversammlung über diese neue Schafkultur, jedoch ohne meinem Beiseyn, debattirt, die von Herrn v. Moro auch dahin gesandten Woll- und Tuchproben einer geeigneten Kritik unterzogen und die Resultate der dor-

*) Siehe „Mittheilungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft des Ackerbaues rc." Jahrgang 1830 Nr. 4 u. 5; „Allgemeine österreichische Zeitschrift für den Landwirth rc." Jahrgang 1830 Nr. 12.

tigen Discussion in den Mittheilungen der Gesellschaft abgedruckt. Die Resultate der öffentlichen Debatten in Wien finden sich in der „Allgem. österr. Zeitschrift für den Landwirth ꝛc.," und ich werde im V. Abschnitt auf diese Verhandlungen zurückkommen.

Nun erschienen auch noch verschiedene isolirte Raisonnements von Oekonomen und Schafzüchtern, die da beweisen, wie mühsam oft die nützlichste Wahrheit aufrecht zu halten ist. Indem ich diese Raisonnements, so weit sie Schein oder Gehalt haben, zu beantworten suche, gebe ich meine weitere Erfahrung, und beschließe diese kleine Geschichte meiner neuen Schafkultur mit den Resultaten, die sich aus dem bis nun verhandelten Ganzen ergeben, bis auf den heutigen Tag. Vorwärts soll alles Wahre wirken. Ille dixit et ego audivi — ad acta, ziemt sich nicht für wissenschaftliche Vereine. Hätte man den Kiesstein nicht gespalten, hätte man den da verschlossenen Diamant gefunden?

II.

Neue Schafkultur, oder das zwei- und dreischürige Electoralschaf, belegt mit Wollmustern.

Folgende Abhandlung wurde den Schafzüchtervereinen zu Wien und Brünn überreicht:

„In den Versammlungen der Schafzüchter vom Jahre 1829 zu Brünn haben sich in den Debatten neue Ansichten und Meinungen über die Preiswürdigkeit und Vorzüglichkeit der verschiedenen Charaktere fei-

ner-Wollen ausgesprochen. Ein lebhafter Streit erhob sich über kurze und lange Wolle, als das vom sel. Staatsrath Thaer eingesendete Wollvließ beurtheilt wurde. Der Streit über den Vorzug der kurzen gegen mittellange oder lange Wollen blieb unentschieden. Von Fabrikanten, die das Problem lösen sollten, waren nur die Tuchmacher, nicht die feinen Zeug- und Shawlmacher und keine mit in Schafwolle arbeitenden andern Fabrikanten zugegen. Die von einigen Tuchfabrikanten ausgesprochene Vorliebe für kurze Wolle könnte daher als einseitig betrachtet werden.

Der ehrwürdige mähr. schles. Schafzüchterverein, der seit seinem Beginnen ein reges Fortschreiten beurkundet, der mit der Zeit der Fabrikation, dem Wollhandel, ja mit der Wissenschaft höherer Schafzucht selbst, Schritt hält und oft allen vorleuchtet, dem schlagen hochherzig die Pulse aller deren entgegen, die das Vaterland in der Sache lieben, und so steigert sich mit gelungenen Resultaten von Jahr zu Jahr der Eifer, jedes dunkle Problem in der Schafkultur prüfender, schiedsrichterlicher Aufklärung zu unterziehen. Ein Problem der Art erlaube ich mir heute vorzulegen und um dessen Auflösung zu ersuchen. Durch Auflösung dieses dürfte sich der Streit über lange und kurze Wolle nicht nur definitiv entscheiden, ja es dürfte sich sogar eine neue Epoche der Schafzüchtung, des Wollhandels und der Fabrikation künftig von daher datiren.

Um die Auflösung zu erleichtern und unser Urtheil scharf auf die Punkte der Entscheidung hinzuleiten, erlaube ich mir einige Momente aus der Geschichte hochfeiner Schafzucht selbst auszuheben.

Lange und sehr lange Wolle, von 4—5 Zoll Länge, trugen bis zum Jahre 1800 nur grobwollige Schafe. Auch das langwollige Schaf *Englands* gehört in diese Klasse. Die Merinos in *Spanien*, wie in *Teutschland*, trugen damals nur Mittelwollen von 2—3½ Zoll Länge im gedehnten Zustande. Das Landschaf *Schlesiens* und *Sachsens* jedoch gab schon damals Wolle von und über 3 Zoll Länge einschürig, und wurde deswegen von den Fabrikanten der *Niederlande*, die mit Kammwolle arbeiteten, bei nebenbei höherer Feinheit als gemeine Landwolle gesucht, auch mit oft doppeltem Preis gezahlt. Dieser Preis, als die Veredlung der Schafzucht durch Merinos eintrat, machte die Schafzüchter auf lange Wolle aufmerksam, und als man das *sächsische*, größtentheils noch zweischürige, langwollige Landschaf durch Merinosböcke kreuzend zu veredeln anfing und diese als zweischürige in einschürige umwandelte, so konnte nicht fehlen, daß das für lange Wolle organisirte Landschaf einen Theil seiner organisch ausgeprägten Wolle auf die durch Merinosböcke veranlaßte Zeugung genetisch übertrug und aus dieser gemischten Zeugung endlich veredelte Schafe entfielen, die das Haar des Landschafes verfeinerten, das Haar des Merinobockes verlängerten. Wolle mit *diesen* gemischten Eigenschaften wurde abermals besser bezahlt, und gesuchsweise immer und immer höher honorirt, je mehr sich Feinheit mit Länge der Wolle vereinbar darstellte. Dieß bewog die Intelligenz des *sächsischen* Schafzüchters, in seiner Fortzüchtung *vorzüglich auf lange Wolle* hinzuarbeiten, und so begründete diese Zucht die Vereinigung des *sächsischen* Landschafes mit den Merino-

böcken aus Böhmen, im Einklange mit Handel, Fabrikation und Preis die erste Epoche der langen sächsischen Kammwolle um so mehr, als der feine Wollhandel damals nicht nach England, sondern nach den Niederlanden ging, wo sich auch der niederländische Tuchmacher bequemte, diese feine Wolle vorzüglich zu Scharlach- und feinen Serailtüchern anzuwenden. Bei Scharlach, wo um der Gleichfärbigkeit willen immer die Spitzen aller Wollen abgestutzt werden müssen, begünstigte lange Wolle diese Art Fabrikation gar sehr, und selbst der gewöhnliche Tuchmacher, dem die Wolle zu lang war, schnitt sie in der Mitte entzwei und hatte dadurch feine, kurze Wolle.

Als die Intelligenz zu Rochsburg, in Veredlung und Stallfutter, eine kleine Heerde im Mastfutter hielt, entwickelte sich dadurch, selbst bei Merinos, lange Wolle. Dergleichen Anregungen, und wie sie die Natur verarbeitet, lassen sich selbst physiologisch erklären. So wie Mastfutter Knochen und Fleischmasse vergrößert, gibt es auch der Haut größere Ausdehnung, ohne die Zahl der Organe zu vermehren. Ja wie die stärkste Mastung Füße, Schweif und Organe nicht vermehrt, und auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, statt einen Nebenschweif zu treiben, den einen in der Organisation begründeten Schafschweif dafür zu einer Größe steigert, daß er auf kleinem Räderwagen nachgeschleppt wird: so kann die Natur auch die Zahl der in der Haut präorganisirten Haarzwiebeln nicht vermehren, sondern die unterdrückten höchstens entwickeln, die entwickelten höchstens vergrößern. Die in der Haut zerstreuten Haarzwiebeln erhalten dadurch er-

weiterte Zuleitungskanäle, so wie vergrößerte Haarzwiebeln, welche auch mehr Nahrungsstoff aufbewahren können. Das, was übrigens hier in einem gesunden Organismus die kleine Drüse für das Haar der Wolle bereitet hat, das muß die Natur homogen verarbeiten, d. i. in Wolle verwandeln; denn so wie jedes Wollhaar seine eigene Zwiebel in der Haut hat, so kann das Organ immer nur ein und dasselbe Haar, und nicht Haare multiplizirend aus der Haut treiben. Den Saftüberfluß treibt die Natur daher in das Haar selbst und verlängert dadurch seinen Körper. Dieses war die zweite Epoche der durch Züchtung und Intelligenz verlängerten Wolle, — Wolle, die mit Merinos-feinheit die Länge gemeiner Landschafe verband. Diese Art feiner, langer Wolle war in den Jahren 1801 bis 1805 so beliebt, so gesucht, so bezahlt, daß man die Länge der Wolle sogleich nach der Feinheit zur zweiten Haupteigenschaft des damals mit Namen auftretenden Electoralschafes um so mehr zählte, als die Länge der Wolle den Abgang des Wollgewichtes gegen das dichtere Negrettischaf ersetzte.

Das Heft über höhere Schafzucht, was ich (im J. 1808 zuerst aufgelegt) schrieb, klassifizirte Seite 23 die edlen Eigenschaften eines Raceschafes nach folgender Rangordnung:

1. Feinheit der Wolle,
2. Länge der Wolle,
3. Menge der Wolle,
4. Körperfigur,
5. Fleischfigur oder Mastfähigkeit,

wie ich dieses in meinen bald erscheinenden Erfahrungen der höhern Schafzucht näher beurkunden werde.

Durch die niederländischen und sächsischen Fabrikate eifersüchtig gemacht, ließ England die spanischen Wollen fallen und warf sich auf die Electoralwolle, vorzüglich ihrer Länge und Feinheit wegen. So blieb lange, feine Wolle bis zu den Jahren 1817—1819 im höchsten Werth und Preis, und in vielseitigster Anwendung zu Tuch, wie zu feinsten Zeugen zugleich. Zwar bemerkte man hier und da, besonders in den Varietäten des Negrettistammes, sehr kurzwollige Arten und Stämme. Der ausgezeichnetste und schönste der Art war von Baron Geißlern in Mähren kultivirt. — Die Sachkundigen bemerkten, daß die Natur im kurzen Haare schneller vollendet; daß die gewünschte Ausgleichung der Wolle im Vließ und Faden bei kurzem Wollhaare schneller erreicht werde, und daß sich besonders das Exterieur des Schafes mit seinem rund abgestapelten Wollvließe für das Auge, so wie für die Verwitterung der mehr geschlossenen Wollspitzen günstiger darstelle. Allein die Mechanik hatte der Fabrikation noch nicht die Maschine geliefert, die kurze Wollen anwendbar machte, und so verlor, wie damals die Lammwolle, kurze Wolle überall und auf allen europäischen Märkten die Concurrenz. Mit dem Jahre 1820 jedoch trat eine neue Zeit, die dritte Epoche, hervor. Die Mechanik lieferte der Tuchmanufactur Maschinen, die die bis nun verachtete kurze Lammwolle, so wie die kürzesten Schafwollen in der Tuchmanufactur beliebt machten, und da gleichzeitig der verewigte Herr Staatsrath Thaer Schafzüchter ward und auf das in Sachsen vorzüglich ausgebildete kurzwollige Schaf des Herrn Schnetger auf Machern in Sachsen stieß, er sich aus diesem

Stamme vorzüglich regenerirte und die Kreuzungen heterogenen Blutes verbesserte, so wirkte Thaers literarisches Ansehen, daß kurze Wolle besonders gehoben und, durch Tuchmanufactur und Schüler gleichzeitig belobt, von einigen Enthusiasten als das goldene, neu umgearbeitete Wollvließ und als Zielpunkt höherer Schafzucht aufgestellt wurde. Die kurze Wolle des Thaer'schen Vließes ist jedoch weder feiner, noch zartgriffiger, als Electoralwolle, ja sie steht ihr in vielen Eigenschaften weit nach und hat keinen andern Vorzug, als daß sie bei ziemlicher Feinheit kurz ist. Die preußische Schule in höherer Schafzucht hatte mehr Motive, diese von ihr ausgegangenen Prinzipien und kurze Wolle zur Basis aller wahren Veredlung aufzustellen. Man bestritt dadurch die Constanz und entschuldigte die durch Kreuzung aufgegebene Originalität. Feinheit der Wolle und Originalität der Schafe sollten sich von nun an durch Stapel und Kürze der Wolle beurkunden, und nach der Prophezeihung neuerer Schafzüchter soll selbst in dieser Schafvarietät Stamm und Sache, das Negretti- und Electoralschaf baldigst untergehen. Daß diese Maximen und dieses Wirken beinahe eine noch größere Irrlehre, als jene von Thaer früher über den Stapel der Schafwolle, aussprechen, scheue ich mich nicht, abermals zur Publizität zu bringen. Thaer war von seinem Stapel so eingenommen, daß er leider unbehutsam niederschrieb: der Sortirer sehe bei der Ausscheidung feinster Wolle nicht mehr auf die Feinheitsgrade, sondern nur auf den Stapel der Wolle, und man wollte, weder auf Natur, noch Constanz, noch Abstammung, noch Originalität, noch auf verschiedene Abzeichen achtend, Alles mit dem teut-

schen, aus Kreuzung resultirenden preußischen Merinoschafe verschlingen. Linné hat sich unsterblich gemacht, daß er nach den feinsten Abzeichen die Pflanzenwelt klassifizirte; unsere neue Schule in Schafzucht will auf entgegengesetztem Wege in der thierischen Welt Epoche machen.

In diesem Wirrwarr hochfeiner Schafzucht finden wir uns als in der vierten geschichtlichen Epoche derselben. Die Preußen, welche in hochfeiner Schafzucht beinahe die jüngsten in Europa sind, wollen uns jetzt mit ihren Maximen dominiren. Wenn die Maximen nur wahr wären! Ich habe bereits anderswo gesagt und gezeigt, daß mit dem teutschen Merinoschafe die Celebrität des teutschen Wollhandels zu Grabe geht, und ich wiederhole mich hier mit dieser Prophezeihung. Thaer hat mit zu wenig Umsicht niedergeschrieben: Verstand übertreffe in der Schafzucht die Natur. An diese Ideen glaubt seine Schule bis heute, und macht, daß sie verächtlich auf die Altgläubigen herabsieht. Ich streue darum Licht in dieses Dunkel, so viel ich kann.

Vor Allem gebe ich der kurzen, wie der langen Wolle ihren Werth. Bei der ausgesprochenen Anwendbarkeit kurzer Wollen in der Tuchfabrikation widerspreche ich ihren bedingten Werth nicht, und beeile mich selbst als Schafzüchter, dem Begehr des Handels und der Fabrikation, wie es der Oekonom muß, unbeschadet der Originalität und Constanz, entgegen zu kommen. Ich gestehe auch zu, daß kurze Wolle sich leichter filzt, sich besser auf Maschinen spinnt, im Ganzen geschmeidiger manipulirt, keine so feine Zerlegung in gewisse Feinheitssorten verlangt, sich gleichmäßiger färbt,

den Tuchfaden besser deckt, die Appretur gefälliger erleidet und die Tuchmanufactur im Ganzen erleichtert. Auch in der Züchtung müssen wir dem kurzen Wollfaden einräumen, daß der Züchter mit kurzem Haar sich, wie am Faden, so am Vließ, schneller ausgleicht und vollendet; daß das kurzgestapelte Wollvließ ein gefälligeres Aeußere bildet und daß gegenwärtig kurzwollige Schafe Modewaare im Verkauf und Handel sind. Allen diesen Empfehlungen stehen aber doch auch, sowohl von Seiten des Züchters, als des Handels und der Fabrikation, wesentliche Einwendungen entgegen. Der Handel erinnert, daß es in der Fabrikswelt nicht nur Tuchmacher, sondern eine Menge anderer in Wolle arbeitender Fabrikanten gäbe, die zu berücksichtigen sind. Man hat berechnet, daß die Zeugmacher, die Shawls- und Tüchelfabrikanten, die Merinos und die in mit Schafwolle gemischten Stoffen arbeiten, heute ²/₃ der feinsten Schafwolle consumiren, und alle diese suchen oft die längste und wenigstens mittellange, aber nie, bis auf den Hutmacher, kurze Wollen. Da die lange Electoralwolle in Sachsen aus mißverstandenen Interessen und Prinzipien immer seltener wird, so bezahlten Niederländer und sächsische Fabrikanten, die mit Kammwolle arbeiten, heute schon lange, feine Electoralwollen den Centner um hundert Gulden C. M. theurer, als gleichfeine, kurze Wollen, und indem man aller Orten sehr lange Wolle in der hohen Schafzucht fallen ließ, so hat der natürliche Abgang veranlaßt, daß man das englische langhaarige, grobwollige Schaf herübergeholt hat und besonders in Frankreich eifrig kultivirt, um der Fabrikation zu bieten, was sie bedarf. In der Kultur des alten sächsischen, durch Meri-

nos verfeinerten Schafes hätte man ein näheres und zusagenderes Mittel gehabt, diesen Bedarf zu befriedigen, indem ich im Jahre 1806 schon aus Rochsburger Abkömmlingen Wolle hervorbrachte, die einschürig eine stehende, handhohe, 5 Zoll lange Wolle lieferte und die englische lange Wolle in allen Eigenschaften mehr als ersetzte. Diese hier und da noch vorhandene teutsche feine, lange Wolle ist Ursache, daß die englischen Merinos auf teutschen Märkten, wie die letzten Berichte beurkunden, in der Qualität mit sächsischen nicht mehr Concurrenz halten können. Außerdem ist evident, daß nur lange Wolle die feinsten und dauerhaftesten Tücher, wie der lange Flachs die feinste und dauerhafteste Leinwand, liefert. — Die Oekonomie der Schafzüchtung hat nicht minder wichtige Gründe gegen kurze einschürige Wollen, selbst bei gleicher Feinheit:

1) Kurze Wolle vermindert die Masse und daher das Gewicht eines jeden einzelnen Vließes.

2) Kurze Wolle, aus Kreuzung entsprossen, zeugt gegen die Originalität des Electoralschafes, und beurkundet nicht selten eine Kreuzung mit entfernt verwandten Stämmen, einen sichern, successiven Rückschritt in Feinheit der Wolle.

3) Kurze Wolle gestattet nur einseitigen Gebrauch. Beinahe ausschließend dient sie nur der Tuchfabrikation, und muß, sobald sie allgemein wird und die langen und mittellangen Wollen verdrängen wollte, tief im Preise fallen, wie Alles, was die Gränzen des Begehrs und Bedarfs überschreitet.

4) Lange Wolle gestattet Verkürzung, kurze Wolle keine Verlängerung, daher behält sie größere Anwendbarkeit und größere Concurrenz im Verkaufe.

Alle diese Gründe gegen einander abgewogen, haben bei der Biegsamkeit des ursprünglichen Electoralschafes und der consolidirten Feinheit seiner Wolle eine alte Erfahrung in mir aufgerufen, und nach wiederholten Versuchen eine Ueberzeugung hinterlassen, die mich bestimmt, Resultate vorzulegen, um deren Discussion und Würdigung ich zu ersuchen mir um so mehr erlaube, als ich kurze Wolle zu erzeugen vorschlage, die feiner, constanter und ohne Gefährde für die Originalität ist. Ursprünglich habe ich das langwollige Electoralschaf in einem abgesonderten Stamm kultivirt, und es zwei-, auch dreischürig versucht. Als nun die kurze Wolle, zur Tuchmanufactur so gepriesen, mittelst der Maschinerie sich bleibenden Werth zu schaffen erwarten ließ, man deswegen zur Umbildung des Electoralschafes geschritten und durch Einmischung kurzwolliger Negrettistämme oder gar inconstanter Varietäten das Originalblut zu verlieren bedroht war; als man vorgeschlagen, Namen und Sache in dem teutschen Merinoschafe zu begraben: da ging ich auf entgegengesetztem Wege entgegen, d. i. ich verlängerte die vorgefundene längste Electoralwolle in einem besonders kultivirten Stamm noch mehr. Ich fand in dieser Varietät des Electoralschafes auch alsobald das Mittel, der Fabrikation durch diesen Schafstamm allein nach Wunsch und Begehr die kürzeste und längste Wolle zugleich zu liefern, und somit alle Interessen in merkantilischer, technischer und ökonomischer Beziehung zu befriedigen, ohne die Ori-

ginalität zu verbastardiren oder die Constanz zu verlieren. Ich behandelte bei guter Fütterung das langwollige Originalschaf einschürig und erhielt dadurch die längste Kammwolle. Ich machte diese Schafart zweischürig und erhielt dadurch feine, kurze Wolle. Ich ließ diese Schafe endlich des Jahres dreimal scheeren und schaffte somit die kürzeste und zarteste Wolle. Wie die Natur mit einem und demselben Prinzip erschafft, folgt ihr der Mensch in geregelter Demuth, nur in ihr, und nicht in der Außenwelt oder seinem Verstande allein, Wahrheit und Hülfe suchend.

Vorläufig lege ich in der Probe Nr. I. ein ganzes Vließ ohne Sortirung, 3 Pfund 29 Loth im Gewicht, bei, welches von einem dreijährigen Widder am 31. Dezember 1829 geschoren wurde und dessen Wolle vom 26. Juni 1829 bis dahin gewachsen, folglich zweischürig behandelt worden. Die Probe Nr. II. ist das Ergebniß eines einjährigen Widders, der am 25. August 1829 als Lamm geschoren wurde, nun die von da bis 31. Dez. 1829 neuerdings geschorene Wolle von 2 Pfd. 16 Loth, 4 Monate 3 Tage alt, dreischürig präsentirt.

Die Wolle ist ungewaschen, um die Schafzüchter zuerst in ihrer eingeübten Beurtheilung, die sich an ungewaschener Wolle am meisten versucht, nicht zu stören.

Diese Operation setzt die Vorfrage voraus:

Ist diese Wolle zur Tuchfabrikation anwendbar, oder in was steht sie der einschürigen kurzen Wolle nach, oder warum geht sie vor?

Die Frage vielseitig zu erörtern, habe ich mehrere dergleichen Vließe an Sachkenner des In- und Auslandes versendet, und unter andern auch an unser von mir sehr hochgeachtetes Mitglied, Herrn Ritter von Moro zu Klagenfurt, als competenten Richter, Fabrikanten, Woll- und Schafkenner, und gebeten, daß Herr von Moro die Wolle im rohen Zustande beurtheilen, sodann einen Theil davon der Fabrikswäsche unterziehen, allenfalls etwas davon spinnen lasse und so, in verschiedenen Fabrikationsproben versucht, den Befund, Sache und Meinung dem mährisch-schlesischen und Wiener Vereine unmittelbar vorlegen möchte. Gleiches erbitte ich durch bewährte Fabriksinhaber in Brünn zu veranlassen. Diese Einsendungen werde ich sodann vorlegen und mit den lebendigen Thieren, von denen die Proben I. und II. abgenommen wurden, bei der Schafausstellung des Jahres 1830 zur Beurtheilung der inzwischen angewachsenen Wolle und des Ganzen vorzuführen die Ehre haben.

Sind die Vorfragen über die Anwendbarkeit dieser Wolle zur Tuchfabrikation günstig entschieden, so wären sodann nur noch die Vortheile und Schwierigkeiten zu erörtern, die aus dieser neuen Art Schafzüchtung resultiren dürften. Ueber letztere bin ich bereits beruhigt und befriedigt.

Was bei der Anwendbarkeit dieser zwei- oder dreischürigen Wolle zugleich für Schafzüchtung, Handel und Fabrikation günstig resultiren dürfte, will ich vorläufig in folgenden Andeutungen fixiren:

1) Stünde es in der Macht des Schafzüchters, nach der Veränderlichkeit des kaufmännischen Begehrs

und der Mode jährlich sehr lange, kurze, ja sehr kurze Wollen zu liefern, ohne die gefährliche Alternative, wie jetzt, durch die veränderte Schafzüchtung, durch Aufopferung der Originalität oder durch Kreuzung mit heterogenem Blute auf langsamem, unsicherm Wege zu versuchen.

2) Erhält man durch zwei- und dreischürige Schafe mehr Wolle an Gewicht, als durch einschürige. Wie bei jedem widernatürlichen Verluste oder Verletzung eines mit Reproduction begabten Körpertheiles beeilt sich die Natur, das Verlorene schnell zu ersetzen. Besonders bemerkte ich diese Beflissenheit bei der Winterschur, wo die Wolle in 4 Wochen mehr, als im Frühjahre in 8 Wochen zugewachsen war. Die Natur sucht durch Ersatz des Aeußern das innere Leben zu beschützen. Durch diesen künstlichen Reiz habe ich bei zweischürigen Schafen gegen einschürige ein halbes Pfund Wolle mehr vom Stück im Durchschnitt gewonnen, was von Bedeutung in Geldresultaten wird, und die bereits fühlbare Wollwenigkeit feiner, kurzwolliger, einschüriger Schafe verbessert.

3) Auch die Wollfeinheit organisch feiner Schafe gewinnt bei öfterer Schur. Wir können nicht läugnen, daß die Wolle aller feinen Schafe mit dem 6. Monate in ihre Blüthe tritt, sich da, wie alles Junge, gefälliger darstellt, wo gegentheilig besonders lange Wollen in 12 Monaten schon überwachsen, in Spitzen vertrocknen und sterben, oder wie ein veralteter Baum seine Wipfel einzieht und dürre Aeste zeigt. Das langwollige Electoralschaf ist deswegen nie weniger gefällig anzuschauen, als wenn sich seine Wolle im 11., 12. Monate bereits überwachsen hat und die todten Spiz-

zen aus dem Schlusse des Stapels sich drängen, das lange Haar in Spitzen verwächst und leblos wird. — Feine Wolle hingegen, im frischen Wachsthum jung geschoren, erhält stets die Geschmeidigkeit, Weichheit und den seidenartigen Angriff der Lammwolle.

4) Der Fabrikant könnte den gewünschten Bedarf seiner Wolle zu den verschiedensten Fabrikaten kurz oder lang gleichsam bei der Natur bestellen. Er kann sich mit dem Schafzüchter einverstehen, und längste Wolle von 12—14 Monaten Wachsthum, lange von 10—12 Monaten, kurze von 4—6 Monaten erhalten, und nach der Verschiedenheit des Stoffes auch neue Fabrikate fertigen oder die bekannten vervollkommnen.

5) Der Handel gewänne dadurch ein neues Product. Indem die Wolle im Winter keine Körperwäsche zuläßt, müßte diese Winterwolle ohnedieß Fabrikswäsche erhalten. Eine neue Tendenz des Handels dürfte sich für Teutschland daraus gestalten. Wolle von allem Nebengewicht frei, rein auf das Netto der Fabrikation reduzirt, würde Fracht, Zoll und Spesen erleichtern und wegen der größtmöglichen Sicherheit ein bald beliebter Handelsartikel werden.

Bei so vielen Empfehlungen dieses Projectes wollen wir doch auch die Schwierigkeiten nicht vergessen, die dieser neuen Schafkultur vorzüglich ökonomisch und in der Züchtung entgegen sind.

Die Perioden der Schafschur bei zweischürigen Electoralschafen können nicht, wie beim gemeinen Landschafe, im September und Anfangs April festgesetzt werden. Für späte Herbst- und frühe nasse Frühjahrsluft ist unser feines Schaf mit seiner dünnen, feinen

Haut nicht präformirt. Die Uebergänge des Sommers zum Herbst und Winter, vom Winter zum Frühjahr sind die delikatesten für Leben und Gesundheit. Die Nahrung selbst ist da beim Weidegang am zweideutigsten. Man muß der thierischen Organisation in diesen Perioden keinen dritten erkünstelten Kampf für Existenz und Gesundheit bereiten. Nach meiner Erfahrung qualifizirt sich als Schurperiode keine Zeit günstiger, als Ende Juni und Ende Dezember. Ich spreche vom Weideschaf; denn das bei engem Stallfutter kultivirte Schaf bedarf dieser Frage nicht. Ende Juni bietet sich Stoppelweide an, und diese ist neben andern Weideplätzen gewöhnlich so ergiebig, daß die heißen Sonnenstunden, so wie die Regentage, mit weniger Weidezeit compensirt werden. Die entblößte Haut wird da die wenigst organische Störung erleiden.

Die zweite Schurperiode aber fällt Ende Dezember im härtesten Winter, und wird, gleich mir, jedem anstößig erscheinen. Allein die Erfahrung bezeichnete mir gerade diese Zeit als die günstigste zur Winterschur. Um diese Zeit wird auch alles Weidevieh im Stalle gefüttert und keine besondere Futteranstalt wird benöthigt. Auch ist da noch kein Futtermangel denkbar, der, wie im Frühjahre, nöthigte, das Schaf nolens volens ins Freie zu jagen.

Die Ställe sind geschlossen, und sind wenigstens von einer Temperatur, die nicht bedroht. Wo das neugeborne Lamm ausdauert, dauert das neugeschorene Schaf noch leichter aus. Nur die im Dezember hohe Trächtigkeit wird bei der Schur dem Leben des Lammes im Leibe und der trächtigen Mutter selbst gefährlich. Hier muß daher die Lammzeit dahin verlegt wer-

den, daß zur Schurzeit bereits abgelammt ist, was weder der Züchtung, noch der Aufzucht der Lämmer nachtheilig wird. Meine Erfahrung hat diese Schwierigkeiten in Praxis alle überwunden und mir die vollkommenste Ausführbarkeit überzeugend dargestellt. Nur die reine Körperwäsche ist bei der Winterschur nicht wohl ausführbar. Diese Winterwolle muß daher im Schweiß und mit Convention unmittelbar an Fabrikanten verkauft werden, oder als Handelswaare Fabrikswäsche erhalten, und in dieser Gestalt in den Welthandel als neues, bald gesuchtes Product übergehen. Bei gelten Schafen hat die Zweischur gar keine Schwierigkeit.

Also ausgestattet und bevorwortet, übergebe ich das Project meiner neuen Schafkultur einem ehrwürdigen Schafzüchtervereine. Von dem Geiste, der Sachkenntniß und der Unpartheilichkeit seiner Mitglieder erwartet diese Idee Prüfung, Würdigung, Urtheil und Ausbreitung. Meine Ueberzeugung und Erfahrung sprechen dafür. Auch ist das langwollige, feine Electoralschaf sowohl in Sachsen, hier und da in Preußisch-Schlesien und in Oesterreichs Kaiserthum noch mehr oder weniger constant und rein vorhanden, wodurch diese Zucht eben so leicht, wie die kurzwollige Varietät, angestammt werden könnte. Ich selbst kann aus meiner Heerde, dem eingesandten Wollvließe ganz gleich, constante Pepinieren von Stöhren und Muttervieh ablassen, und fixire zur Beförderung der Sache sehr billige Preise. Nebst diesen Wollproben, hier und anderswo, sind auch bei mir geschorene und ungeschorene dergleichen Musterschafe zu sehen."

III.

Vortrag des Herrn Ritters von Moro aus Klagenfurt über die zwei- und dreischürige Electoralwolle des Herrn Baron von Ehrenfels bei den Schafzüchtervereinen zu Wien und Brünn.

Wie eine hochansehnliche Gesellschaft bereits unterrichtet ist, so hat Herr Joseph Michael Freiherr von Ehrenfels zur Prüfung des von ihm gemachten Vorschlages, nämlich dem täglich steigenden Bedarf an kurzer, feiner Wolle durch eine mehrmalige Schur der feinen, mehr lang- als kurzwolligen Electoralschafe zu begegnen, auch mir Wollmuster von solchen Proben mehrmaliger Schur von Electoralschafen aus seiner Heerde eingesandt.

Ich muß gestehen, daß mich dieser Auftrag sehr angenehm überraschte, indem ich ebenfalls im Begriffe stand, den Schafzüchtern die Frage zur Untersuchung vorzulegen, ob es nicht in der Thunlichkeit wäre, die edlen Merinoschafe, ohne Gefährdung ihrer Gesundheit, nach Art, wie dieß bereits bei den minder feinwolligen Schafen geschieht, zweimal zu scheeren, wobei allerdings zunächst sehr scharf ins Auge gefaßt werden mußte, ob hierbei die Feinheit der Haare nicht in Abnahme gebracht würde. Bei der ersten oberflächlichen Beurtheilung sollte man zwar glauben, daß, indem das Wollhaar im Durchschnitte und ganz besonders bei den minder edlen Schafen gegen die Spitze zu eine größere Dimension, als an der Wurzel zeigt, und aus dieser

Ursache, als auch, daß an den Spitzen viele Theile durch Luft und Sonne abgewittert, dieser Theil des Vließes eine größere Sprödigkeit besitzt, man bei einer zweimaligen Schur, indem man auf diese Art immer nur den bessern Theil, nämlich nach der gegenwärtigen Einschurmethode den Theil von der Wurzel bis an die Hälfte Vließhöhe erhielte, an Feinheit und Güte der Wolle nur gewinnen könnte und müßte. So klar diese Folgerung auch bei der ersten Ansicht erscheint, so getraue ich mir doch nicht in vorhinein zu entscheiden, ob die Haarröhre sich nicht etwa durch einen langwierigen, nämlich 12 Monatwuchs immer mehr und mehr zusammenzieht und dadurch an der Wurzel feiner wird, als wenn solche in der halben Zeit geschoren worden wäre; ferner ist, wie schon bemerkt, genau zu beobachten, ob durch ein öfteres Abschneiden das Wollhaar sich nicht verstärkt. Kann aber eine mehrmalige Schur ohne Nachtheil der Gesundheit des Thieres vollzogen werden, und erleidet hierbei die Feinheit des Haares keine Vergröberung, so liegt der Vortheil dieser neuen Benutzungsmethode der Merinoschafe für den Begehr nach kurzer, feiner Wolle klar am Tage, und zwar aus folgenden Gründen. Behilft man sich zwar gegenwärtig für Stoffe, Tuch, Halbtuch, Musselintuch xc., wozu die Anwendung von kurzer Wolle vorzüglich zweckmäßig, mitunter auch unentbehrlich ist, mit einer größern oder mindern Beimischung von Lammwolle, welche wohl gegenwärtig in verschiedener Länge, je nachdem in einer Heerde die Ablammung und Schurzeit eingerichtet ist, von 1 — 2½ Zoll (versteht sich im ausgedehnten Zustande der einzelnen Haare), auch in beliebiger Quantität, erhalten werden kann, so ist dieß

jedoch nicht der gleiche Fall in Betreff der Auswahl in der Qualität; denn von ganz feiner Lammwolle wird sehr wenig erzeugt, und deckt sicher nicht die Nachfrage darnach, besonders gegenwärtig, allwo Stoffe im Gebrauche sind, die früher nicht im Begehr standen, und zu deren Verfertigung vorzüglich kurze Wolle wünschenswerth und sogar erforderlich ist.

Diesem Abgange nun an feiner, kurzer Wolle würde auf keine andere Art so schnell und dem Interesse der Schafzüchter, so wie dem Wunsche der Fabrikanten, so entsprechend abgeholfen werden, als durch eine mehrmalige Schur der Merinoschafe; denn wie Herr Freiherr von Ehrenfels bereits erläuterte, so dürfte der Fabrikant die Länge der Wolle beim Schafzüchter ja nach seinem Bedürfnisse nur bestellen, und dieser würde solche dem Fabrikanten ohne Gefährdung seiner Schafrace, welche bis nun die feinste, edelste Wolle trug, durch Verbastardirung mit Schafen, die sich durch einen kurzen, gedrängten, wenn gleich nicht so feinen Wollwuchs auszeichnen, zu degradiren, also liefern, wie er sie gebraucht, was durch eine einmalige Schur, nämlich 12 Monatwuchs, nie erzielt werden kann; denn ich glaube nicht, noch viel weniger wird es die Absicht der Schafzüchter seyn, daß man, selbst durch Anwendung aller Mittel, es bei der Züchtung dahin bringen könne, die Wolle jener Schafe, die bis nun die feinste, edelste Wolle brachten und welche Wolle in einem Zeitraume von 12 Monaten im Durchschnitte eine Länge von $3\frac{1}{2}$ oder $4\frac{1}{2}$ Zoll erreichte, dermaßen verkürzen zu können, daß sie z. B. in Zukunft in einem 12 Monatwuchse und in gleicher Quantität nur eine Länge von 2 — 3 Zoll erreichen sollte; allein selbst dann hätte

man, wie natürlich, dem Bedarf an noch kürzerer Wolle nicht so entsprochen, als es durch eine mehrmalige Schur geschehen könnte.

Daß eine mehrmalige Schur in Betreff des Quantums zum Vortheil des Schafzüchters ausfallen müsse, gebraucht wohl keiner Erwähnung. Eben so sollte man glauben, daß man bei zweischüriger Wolle, in so fern sie an Feinheit nichts verlöre, an Weichheit und Geschmeidigkeit gewinnen müsse, und zwar aus der Ursache, weil man an dieser nicht so viele abgestorbene Spitzen finden dürfte.

Unter die Nachtheile, die sich unter andern bei der ersten Ansicht dieser neuen Benützungsart der Merinoschafe darstellen, gehört auch der Umstand, daß die Wolle, die in der kalten Jahreszeit geschoren wird, nicht am Rücken des Thieres gewaschen werden kann, und daß man in Betreff des Quantums, was an solcher kurzen Wolle gebraucht wird, etwas in Verlegenheit kommen könnte, woraus bei manchem Schafzüchter die Besorgniß entstehen dürfte, daß er seine auf solche Art zubereitete Wolle, statt begierige Nachfrage darnach und bessere Preise zu finden, sie vielleicht sogar schwerer an Mann zu bringen befürchten müßte, als wenn solche, so wie bisher, einschürig zu Markte gebracht worden wäre.

In Betreff der Wäsche nun ist der Verlust, den ganz rohe Wolle bis zur gänzlichen Reinigung erleidet, durch bloße Ansicht allerdings schwerer zu errathen, als man den Verlust von am Rücken gewaschener Wolle zur ganz reinen Wolle nach der Fabrikswäsche errathen kann; allein dieß Hinderniß gehört im Grunde zu den äußerst leicht zu überwindenden. Der Besitzer der Wolle

hätte z. B. nur aus verschiedenen kleinen Theilen der ganzen Partie roher Wolle 1 Pfund zusammen zu geben, diese rohe Wolle in reinem Wasser ganz locker auszudrücken, bis sie das Aussehen bekommt von am Rücken gewaschener Wolle, dann solche zu trocknen und abzuwägen, woraus er dann selbst den Verlust bis zur genauesten Erhebung bringen kann, so wäge er von dieser im Wasser ausgewaschenen Wolle wieder einen Theil ab, oder nehme das Ganze und unterziehe es der gänzlichen Reinigung, welches mittelst zerlassener Seife in lauem Wasser geschehen kann.

Ist die Wolle mit einer Seifenflotte nicht ganz rein, weiß, so nehme er eine zweite, ganz frische, und wasche dann die Wolle mit reinem Wasser aus. Ist sie dann trocken, so ist er im Stande, dem Käufer und sich selbst in Betreff des Verlustes die genaueste Auskunft zu geben, so zwar, daß hier Produzent und Käufer über den eigentlichen Gehalt an reiner Wolle weit mehr im Reinen seyn werden, als mit der übrigen am Rücken gewaschenen Wolle. Wollte der Produzent aber diese rohe Wolle nach der Schur selbst waschen, wozu Herr Freiherr von Ehrenfels bereits den Wink gegeben hat, als wodurch man allerdings die Wolle in einem noch gereinigtern Zustande zu Markte bringen würde, als wenn sie am Rücken gewaschen worden wäre: so wäre es in solchem Falle wünschenswerth, daß der Produzent eine kleine Assortirung, so wie dieß auch in Spanien der Fall ist, allwo die Wäsche ebenfalls nach der Schur geschieht, bei der Schur eintreten ließe, nämlich die gröbern Extremitäten mit einer rothen Kreide vor der Schur bezeichnete, diese Wolle dann besonders geben ließ, und eben so das Ergebniß der fein-

sten Thiere, der minder feinen und groben besonders zu geben, als wodurch dann die Assortirung der Fabrikanten etwas erleichtert würde, welche bei Wolle, die nach der Schur gewaschen ward, sehr erschwert ist, indem die Vließe hierbei zerrissen und Alles in eine andere Gestalt gebracht wird. Besonders wäre dieß der Fall bei so kurzer Wolle, die sich bei einer Wäsche nach der Schur in ganz kleine Theilchen auflös't.

Das Waschen nach der Schur bei eben bemerkter Vorsicht hätte außer dem erleichterten Transport und gefälligern Ansehen der Waare auch den wesentlichen Vortheil, daß sich diese Wolle gleich der am Rücken gewaschenen ein und zwei Jahre ohne bedeutende Verminderung ihrer Qualität aufheben ließe, was bei ganz roher Wolle nicht der Fall ist; denn diese leidet durch ein längeres Liegen, indem sie von den alkalischen Theilen, die sich in ihrem Schmutze und Schweiße befinden, angegriffen und mürbe gemacht wird.

Da in Betreff der Frage, welches Quantum man an solcher kurzen Wolle, ohne Gefahr zu laufen, zu viel davon erzeugt zu haben, erzeugen dürfe, so ging meine Ansicht dahin, daß für den gegenwärtigen Bedarf an feiner, kurzer Wolle nicht zu viel erzeugt werden würde, wenn z. B. bei jeder Heerde die Widder, die nicht zum Sprunge verwendet werden, die Kappen und die sogenannten Zeitschafe zweimal, oder wenn es der Bedarf erfordern sollte, wohl gar dreimal geschoren würden. Diese Thiere wären in jeder Hinsicht die geeignetsten, auf solche Art benützt zu werden; denn

1) tragen sie die längste Wolle;

2) sind sie die stärksten, welche solche Behandlung am leichtesten überstehen würden, und

3) wäre selbst der Verlust eines solchen Thieres, wenn je einer damit verbunden wäre, doch nicht so empfindlich, als wenn es z. B. ein Mutterschaf getroffen hätte.

Die Sprungwidder, die Mutterschafe und das sogenannte Jungvieh sollten, wie bisher, in 12 Monaten nur einmal geschoren werden. Die Sprungwidder aus der Ursache, weil man ihrer Kostbarkeit wegen ihre Existenz keiner Gefahr aussetzen darf und weil man in Betreff ihrer Eigenheiten stets in der vollen Evidenz bleiben muß, welches bei einer 6 Monatschur nicht so ganz der Fall wäre. Die Mutterschafe ebenfalls aus der Ursache, ihre Existenz oder Gesundheit keiner Gefahr auszusetzen, und die Jährlinge aus der Ursache, weil ihre Wolle ohnedem schon unter die kurze gehört (in der Regel kaum 8 Monate alt ist).

Für die Tuchfabrikanten würde, wenn das Ergebniß einer Heerde, auf solche Art behandelt, im Handel vorkäme, eine solche Partie Wolle sehr beliebt seyn; denn es fände sich darin ein sehr zweckmäßiges Verhältniß der kurzen, langen und mittellangen Wolle, und ich getraue mir zu behaupten, daß man solche Partien, je nachdem ein Fabrikant mehr oder weniger von solcher kurzen Wolle gebraucht, von 10—20 fl. pr. Ctr. besser bezahlen würde, als wenn sie ganz einschürig im Handel erschienen wäre.

Nun zu den oben erwähnten Wollproben. Herr Freiherr von Ehrenfels sandte mir nämlich, seiner eigenen Angabe nach, aus seinem alten Electoralschafstamme zwei Vließe, welche im ganz rohen, ungewaschenen Zustande geschoren wurden. Nr. I., im Gewichte von 4 Pfd., als das Ergebniß des Wollwuchses vom 24. Juni bis 31. Dezember verflossenen Jah-

res; Nr. II., im Gewichte von 2 Pfd. 7 Loth, von einem Jährling, als das Ergebniß des Wollwuchses vom 26. August (allwo die Lammwolle geschoren wurde) bis 31. Dezember eben desselben Jahres, mit der weitern Bemerkung, daß diese Vließe nicht von seinen ganz feinen Electoralschafen seyen. *)

Nachdem diese Wollproben hier angelangt waren, wog ich beide vorerst ab, wobei ich hier auf meiner Wage Nr. I. im Gewichte von 3 Pfd. 29 Loth, Nr. II.

*) Aus Gründen, die mir zu verzeihen sind, wählte ich zu meinen Versuchen vorerst neben den feinsten auch Thiere, bei denen kein bedeutender Verlust seyn könnte. Nr. I. gibt Herr von Moro als gute Secunda, Nr. II. als gute Prima an. Dabei ist zu erinnern, daß hier nur von der im ganzen Vließe vorherrschenden Sorte die Rede sey, und in Nr. I. eine Portion Prima, in Nr. II. eine Portion Electa zu finden und die Vließe also ausgeglichen waren, daß in Nr. I. keine Tertia und in Nr. II. keine Secunda vorkam. Ich wählte auch aus andern Gründen mein stärkstes Wollhaar, weil ich versuchen wollte, ob sie nicht selbst stärkere Wolle durch die Geschmeidigkeit und Zartheit ihrer Jugend im Fabrikate, wie die Baumwolle, weicher, feiner und zartgriffiger wiedergebe, und wahrlich, die Tuchproben, so Herr von Moro aus den Wollen Nr. I. und II. darstellte und die in der Versammlung am 6. Mai vorgezeigt worden, sind so gelungen entfallen, daß man die Wolle, nach dem Fabrikate beurtheilt, Nr. I. für eine gute Prima, Nr. II. für eine Electa vermuthen könnte. Es ist mir daher auch das Problem gelös't, daß selbst stärkeres Wollhaar, durch öfteres Scheeren jugendlich erhalten, sich mehr der Lammwolle nähert, Lammwolle, die auch von gröbern Schafen immer zart, weich und feingriffiger im Fabrikate sich darstellen muß.

Ehrenfels.

im Gewichte von 2 Pfd. 3½ Loth fand. Sodann begann ich meine Untersuchung damit, und fand, so wie es mir auch angezeigt wurde, daß diese nicht unter die ganz feinen Wollen gezählt werden dürfen; denn Nr. I. ist in der Qualität, nach meiner Assortirung, eine gute Secunda, Nr. II. eine gute Prima. Die Hauptfrage ist daher nur die, wie sich diese in Betreff ihrer Kürze in der Tuchfabrikation verhalten? Ich nahm daher mit beiden mehrfältige Messungen der einzelnen ausgedehnten Haare vor, wobei ich fand, daß Nr. I., nämlich die mit 6 Monatwuchse, im Durchschnitte eine Länge von 2½ Zoll, und Nr. II., nämlich die mit 4 Monatwuchse, eine Länge von 2⅛ Zoll erreichte. Nun behielt ich mir von beiden Mustern im ganz rohen, ungewaschenen Zustande etwas zurück, und gab von Nr. I. 3 Pfd. und von Nr. II. 1 Pfd. 19 Loth zum Reinwaschen in die Fabrikswäsche. Aus dieser erhielt ich von Nr. I. 31 Loth und von Nr. II. 22 Loth ganz reiner Wolle. Nun ließ ich jede Sorte dieser Wollen besonders spinnen, bei welcher Arbeit sich diese, wie jede sehr kurze Wolle, sehr gut behandeln ließ, sodann in schmale Streifen weben, diese Streifen mit andern Tüchern zugleich in der Tuchwalke walken, sodann besonders appretiren, abermals mit andern Tüchern färben und endlich besonders appretiren.

Da es sich nun hier, wie schon bemerkt, um die Beantwortung der Frage handelt, wie sich solche kurze, zweischürige Wolle in der Tuchfabrikation gegen die bis nun im Gebrauche stehende einschürige Wolle, und zwar in jeder Beziehung verhalte, so ist es, wie natürlich, vom Belange, zu wissen, ob solche kurze, zweischürige Wolle, wenn man sie allenfalls ganz allein

verarbeiten wollte, bei dem Vortheile, den solche dadurch gewährt, daß man solches Tuch leichter appretiren könne, auch daß man davon mehr Ellenmaß, als von der gleichen Quantität einschüriger bekommt, indem bei der Appretur nicht so viel langes Haar unnütz abgeschnitten zu werden braucht, auch die nöthige Stärke besitzt und hierbei nicht etwa die Schönheit des Tuches zu sehr auf Kosten der Dauer hergestellt sey? Um nun auch diesen sehr wichtigen Punkt zu beantworten, so habe ich diese Mustertücher, als sie schon appretirt waren, vor und nach dem Färben auf meinem Kraftmesser, welcher die Stärke jedes Tuches nach den Graden genau zeigt, versucht und gefunden, daß sowohl Nr. I., welches ganz aus der 6 Monatwolle verfertigt wurde, als Nr. II., welches ebenfalls ganz aus der 4 Monatwolle verfertigt wurde, so viel Gewicht, um zu reißen, gebrauchte, als das stärkste Tuch, welches bei mir in gleicher Dicke aus einschüriger Wolle verfertigt wird; vielmehr zeigte sich Nr. II. noch stärker, als Nr. I., welches der feinern Wolle und dem Umstande, daß aus Versehen des Arbeiters das Gespinnst etwas schwerer und stärker ausfiel, zugeschrieben werden muß. Wenn man gleich nicht unberührt lassen kann, daß diese beiden Probewollen, indem sie von den minder feine, lange Wolle tragenden Electoralschafen gewonnen wurden, welche minder feinen Thiere benannter Race auch eine längere Wolle als die ganz feinen tragen, nicht als Durchschnittlänge zweischüriger Wolle angesehen werden dürfen, so sieht man doch daraus, daß man bei zweischüriger auf eine Durchschnittlänge von 2 Zoll rechnen könnte, welche Länge, wie bereits gezeigt worden, hinreichend ist, um

selbst ganz aus solcher Wolle allein ein schönes und gutes Tuch zu verfertigen.

In Betreff des Aussehens dieser aus den Probewollen verfertigten Tuchmuster füge ich ebenfalls meine Meinung bei, und finde, daß solche in Hinsicht des Feinheitsgrades der Wolle, die dazu verwendet wurde, auch schön genug sind *), wobei, wie natürlich, in Berücksichtigung gezogen werden muß, daß so kleine Muster nicht so hergestellt werden können, als es im Großen durch Vorrichtungen, die man hier nicht in Anwendung bringen kann, geschieht. Wollte man aber den Beweis des Unterschiedes, wie sich die gleiche Wolle, als einschürige verarbeitet, zu dieser zweischürigen verhalte, vor Augen legen, so wäre es nöthig, daß man von gleichen Thieren und von derselben Stelle des Körpers ein- und zweischürige Wolle zu Mustern verarbeite, welche Probe, da mir die Gefälligkeit eines Heerdenbesitzers in meiner Nähe die Gelegenheit hierzu darbietet, ich auch abführen will, bei welcher Gelegenheit ich dann auch in die Lage komme, zu beobachten, welchen Einfluß die Ein- und Zweischurmethode auf den Wollwuchs ausübt. Nämlich bei der nächsten Schur von mehrern Thieren, der ganzen Länge ihres Körpers nach, Streifen von 2—3 Finger Breite herausschneiden zu lassen, diese Streifen zu bezeichnen und aufzubewahren; nach Verlauf von 6 Monaten darnach sollen dann von denselben Thieren und in gleicher Richtung eben solche

*) Zu bescheiden! Die Tuchmuster wurden zu Wien und Brünn bewundert, und besonders von Fabrikanten, ihres feinen, schmeichelnden Griffes wegen, angestaunt.

Ehrenfels.

Streifen ausgeschnitten, diese abermals bezeichnet und aufbewahrt werden, welche Streifen den ersten Schnitt der zweischürigen Wolle, hier also die Sommerwolle vorstellen werden. Wieder nach sechs Monaten darauf sollen dann dieselben Streifen von denselben Thieren abgeschnitten werden, welche die Winterwolle vorstellen können. Gleichzeitig mit diesen letzten Streifen werden sodann auf der entgegengesetzten Seite des Körpers, wo diese herausgeschnitten wurden, eben solche Streifen herausgeschnitten, welche die einschürige Wolle desselben Thieres vorstellen werden. Bei Zusammenhaltung dieser verschiedenen Streifen wird man beiläufig wahrnehmen können, welchen Einfluß auf Feinheit und Güte die Zweischur-, so wie die Einschurmethode ausübt; nach dieser vorläufigen Prüfung lasse ich dann jede dieser besondern Wollfechsungen besonders zu Mustern verarbeiten, woraus dann die erwähnte, beabsichtigte Erhebung des Unterschiedes zwischen der einen und der andern deutlich dargestellt werden wird.

Zur eigenen Beurtheilung der bereits abgeführten Proben sende ich dem Vereine in der Beilage A., mit Nr. I. bezeichnet, die ganz rohe Wolle, welche ich vom Herrn Einsender, ebenfalls mit Nr. I. bezeichnet, als 6 Monatwolle erhielt *); A. Nr. II. die ganz rohe Wolle, welche ich ebenfalls unter Nr. II. als 4 Monatwolle erhielt.

*) Die hier angeführten Proben und Beilagen sind an den mähr. schles. Schafzüchterverein in Brünn eingesendet worden, weil meine mitgetheilten Versuche als Fortsetzung der in Brünn im Jahre 1829 vorgewiesenen Debatten anzusehen sind, denen auch Herr von Moro beiwohnte.

Ehrenfels.

In der Beilage B., mit Nr. I. bezeichnet, die in der Beilage A. Nr. I. aufgeführte rohe Wolle ganz rein gewaschen; B. Nr. II. die in der Beilage Nr. II. aufgeführte Wolle rein gewaschen.

In der Beilage C., mit Nr. I., das aus Nr. I., nämlich 6 Monatwolle verfertigte Tuchmuster; in der Beilage C., mit Nr. II., das aus Nr. II., nämlich 4 Monatwolle verfertigte Tuchmuster.

IV.

Aeußerungen und Raisonnements über vorausgegangene Verhandlungen.

So klar ich der Idee vorgearbeitet und so entscheidend Herr von Moro als Fabrikant ersten europäischen Ranges sich ausgesprochen hatte, so verschieden haben mehrere Ansichten, besonders von Dekonomen, den guten Erfolg in Zweifel gezogen. Den Herren Fabrikanten in Brünn muß man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß, so selten die gewerbliche Rivalität ein einstimmiges Urtheil in Natur- und Kunstproducten erscheinen läßt, so einstimmig, fern von aller Nebenabsicht, hatten sich die in bedeutender Anzahl anwesend gewesenen Herren Fabrikanten, Techniker und Sachkenner ausgesprochen.

Die offizielle Relation der k. k. mähr. schles. Gesellschaft drückt sich hierüber in ihren Blättern (Mittheilungen Nr. 52, Jahrg. 1830, S. 410) so kurz, als klar und bestimmt aus, so daß wir mit dem Gutachten dieser ansehnlichen Körperschaft das Urtheil des Herrn von Moro bestätigt und von Seite der Fabri-

kation die neue Schafkultur auf das Günstigste erledigt achten dürfen. Ich werde wohl später die Ehre haben, die Gutachten mehrerer ausländischer Fabrikanten und unter andern vielleicht auch das des französischen berühmten Fabrikanten X. öffentlich nachzutragen. Hier stehe vorläufig wörtlich nur, was die k. k. mähr. schles. Gesellschaft der Publizität übergeben hat:

„Obwohl von Seiten der Herren Fabrikanten, „so wie des Herrn Ritters von Moro, die zwei- und „dreischürige Wolle (des Baron v. Ehrenfels) als „beifallswürdig und für die Fabrikation vollkommen ge„eignet erklärt, und Letzteres zugleich durch die vorlie„genden Woll- und Tuchproben thatsächlich nach„gewiesen wurde: so erinnerten jedoch die Landwirthe „dießfalls u. s. w."

Mit dieser Verhandlung bis hieher wäre somit die schwierigste Vorfrage, welche wir bei der Fabrikation nachsuchen und nachweisen mußten, nämlich: ob sie unser neues Product als geeignet anerkenne? ob dieses die kurze, einschürige Wolle in Kraft und Güte ersetze? ob sie thatsächlich die theoretischen Raisonnements entkräfte und in Tuchproben sogar die Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit dieser Art Wolle anerkennend ausspreche? erledigt. Zufriedener noch wird sich die Fabrikation aussprechen jetzt, da ich, durch Versuche über die gefahrlose Winterschur kühner gemacht, auf die feinwolligsten Exemplare übergegangen und im Jahre 1831 Herrn von Moro und andern Fabrikanten Wolle überliefert habe, die der Qualität nach die vom Jahre 1830 zur Beurtheilung gestellte Wolle qualitativ ungemein übertrifft. Hier wird sich beurkunden, daß sich

nur durch diese Kultur das feine Wollhaar zur höchsten Zartheit steigern lasse, ja sogar die Lammwolle an Feingefühl und Anwendbarkeit übertreffe und die dem Gefühle und Gesichte schmeichelhaftesten Fabrikate erstehen lasse. Der Handel wird sich darnach, so oder anders, reguliren; denn dieser bequemt sich nach Gesuch und Interessen, und kennt keine andern Schwierigkeiten, als den Verlust. Doch um die Publizität auf den Punkt zu stellen, aus welchem die gepriesene Operation unpartheiisch überschaut werden könne, so folgen, was mir zunächst bekannt geworden, die Raisonnements alle, die ökonomisch dagegen erschienen sind.

Die Relationen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft (Mittheilungen Nr. 52, 1830, Seite 410) drücken sich folgendermaßen aus: *)

Ferner wurde die von dem verehrungswürdigen Mitgliede Herrn Baron von Ehrenfels in Nr. 4 und 5 der Mittheilungen von 1830 in Antrag gestellte „neue Schafkultur," nämlich das Merinoschaf zwei- und dreischürig zu behandeln, in Vortrag gebracht und die dießfalls übersendeten Probevließe von 6- und 4monatlichem Wuchse vorgelegt.

Als hiermit in genauer Verbindung stehend, wurden sodann die von dem werthen Mitgliede Herrn Ritter von Moro eingesendeten, in Nr. 46 der Mittheilungen erschienenen Bemerkungen desselben: „Ueber die von dem Freiherrn von Ehrenfels in Antrag gestell-

*) Siehe Verhandlungen des mähr. schles. Schafzüchtervereines im J. 1830, Beschluß: V. Zwei- und Dreischur der Merinos.

ten zwei- und dreischürigen Merinowollen" vorgetragen und die dießfalls übersendeten Woll- und Tuchmuster in Augenschein genommen.

Obwohl von Seiten der Herren Fabrikanten, so wie des Herrn Ritters von Moro, die zwei- und dreischürige Wolle als beifallswürdig und für die Fabrikation vollkommen geeignet erklärt, und Letzteres zugleich durch die vorliegenden Woll- und Tuchproben thatsächlich nachgewiesen wurde, so erinnerten jedoch die Landwirthe dießfalls:

Langjährige Erfahrung habe gelehrt, daß hohe Feinheit, Seidenartigkeit und Gedrungenheit der Vließe bei regelmäßiger Stapelung nicht sowohl bei Heerden mit hohem, natürlichem Stapel, sondern vielmehr bei Heerden mit niederm, natürlichem Stapel, unausgedehnt von 1½ bis 2¼ Zoll Höhe, erzielt werde, und wobei denn das unausgedehnte Wollhaar eine Länge von 3 bis 4 Zoll, auch etwas darüber, nachweise. Auf Heerden mit dieser niedern, natürlichen Stapelhöhe habe man in den Schäfereien des Landes hingearbeitet, und dieses Ziel theils erreicht, theils sich demselben genähert. Hochfeine Heerden mit seidenartigen, gedrungenen Vließen, von 3—4zölliger natürlicher Stapelhöhe (von welchen der Herr Antragsteller doch offenbar zu sprechen scheine), kenne man hier Landes nicht. Demnach in Berücksichtigung, daß keine hochfeine Heerden im Lande vorhanden, deren natürliche Stapelhöhe wegen übermäßiger Länge des Wollhaares eine zwei- oder gar dreischürige Behandlung wünschenswerth oder nothwendig mache; indem man ferner auf andern Wegen dahin gelangt sey, hochfeine, kurzgestapelte Wollen zu produziren, welche den Anforderungen des Wollhandels

und der Fabrikation vollkommen Genüge leisten: so fände man es im Allgemeinen nicht rathsam, den bisherigen, mit so günstigem Erfolge betretenen Weg der Züchtung verlassen, die gewissen glücklichen Resultate aufgeben und sich auf eine andere ungewisse Bahn begeben zu wollen, um eine bisher unbekannte Race zu züchten, die im Großen, so viel hier bekannt, noch nirgend factisch nachgewiesen worden und deren Vor- oder Nachtheile somit ohne vorhergegangene praktische Erfahrung nicht gründlich erwogen werden könnten, und dieses um so weniger, als nicht übersehen werden dürfe, daß bei zwei- oder gar dreimaligen Schuren die zweckmäßige Einrichtung der Begattungs- und Ablämmerungsperioden, die um das Doppelte und Dreifache vermehrten Schurkosten und der damit verbundene Zeitverlust, die vermehrte Sorge rücksichtlich des Wollverkaufs, der bei öfterer Wollwäsche und öftern Schuren, besonders bei nachtheiligen Witterungsperioden, in um so höherm Grade gefährdete Gesundheitsstand der Heerden, die Schwierigkeit, ja gewissermaßen bisher noch vorwaltende Unmöglichkeit, Schweißwollen mit Vortheil abzusetzen u. dgl. m., dem proponirten Verfahren offenbar sehr wesentliche Hindernisse entgegenstellen, wodurch es sehr in Frage gestellt werde, ob die in Nr. 4 und 5 der Mittheilungen aufgezählten vorgeblichen Vortheile der neuen Schafkultur durch die angedeuteten Hindernisse und anderweitige Nachtheile nicht vielleicht mehrfach überwogen werden dürften.

Uebrigens könne der Verein nicht anders, als dem verehrten Herrn Einsender lebhaft Dank wissen für eine so interessante Mittheilung, rücksichtlich welcher zu wünschen wäre, daß durch mehrseitige Versuche und

Vorlegung der dießfälligen Resultate die Vereinsversammlung in künftigen Jahren in die Lage versetzt werden möchte, ein durch praktische Erfahrung vollkommen begründetes Urtheil über den Gegenstand der Frage fällen zu können, wo man sodann, falls entschiedener Vortheil für die Schafzucht des Landes aus der neuen Schafkultur wirklich zu resultiren vermöchte, mit Vergnügen der Sache alle Unterstützung und Empfehlung von Seiten des Vereins angedeihen lassen würde.

Außer der Votirung verbindlichen Dankes an die verehrten Mitglieder Herren Baron von Ehrenfels und Ritter von Moro wurde verordnet, dieselben um gefällige Vornahme weiterer dießfälligen Versuche und Mittheilung der erhaltenen Resultate zu ersuchen, welche Zwecke versuchsweise zu verfolgen sich ebenfalls die verehrten Mitglieder Herr Baron von Bartenstein und Herr Graf von Kalnoky anheischig machten.

Die da aufgestellten Bedenken werde ich in den Erörterungen, welche im nächsten Abschnitte vorkommen, zu würdigen und zu berichtigen suchen. Hier sey mir nur erlaubt anzuführen, daß nur 2—3 Landwirthe über diesen Gegenstand gesprochen, und die vorgetragene Ansicht nichts weniger als die Totalansicht der darüber einig gewesenen Körperschaft war. Selbst der eifrigste Sprecher dagegen sprach weniger aus Ueberzeugung, als weil er durch eine Art von Opposition der Wahrheit reinen Schliff geben wollte. Er hat sich im Gegentheile selbst zum Nachversuch dieser Kultur praktisch angeboten, und so wird auch seine Ueberzeugung bald eine andere werden.

Was ging bis nun aus den Verhandlungen der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien für oder gegen diese Kultur hervor?

Wir fehlen bis nun Data über das, was im Innern oder im Ausschuß der Gesellschaft verhandelt worden. Ich muß mich bloß an das halten, was bei den Debatten am 6. Mai 1830 ausgesprochen und durch die „Allgemeine österr. Zeitschrift für den Landwirth ꝛc.“ (Jahrg. 1830 Nr. 31 S. 730, Nr. 32 S. 737) der Publizität überliefert worden.

Höchst interessant und enge verwandt mit dieser Schafkultur trat auch die sogleich besprochene dritte Frage in Verhandlung, nämlich: Haben Zartheit und Feinheit für eine und dieselbe, oder für verschiedene Eigenschaften der Wolle zu gelten?

Wir nehmen auch nun, der Resultate willen, diese Verhandlung mit auf. Die öffentliche Relation lautet also: Hierauf wurde nun zur folgenden Besprechung die in dem Programme mit Nr. 1 bezeichnete Frage vorgeschlagen und dieselbe auch zum Eingange abgelesen. Einige hierauf an den Herrn Baron von Ehrenfels, als den Veranlasser dieser interessanten Debatte, gestellte Anfragen über die Beschaffenheit des Wollhaares bei dieser in Vorschlag gebrachten neuen Schafkultur; über die gemeinte Messung derselben im natürlichen, unausgedehnten oder im gezogenen Zustande; über die Existenz der solche Wolle tragenden Schafe nach einzelnen oder mehrern Stücken, oder bei einer ganzen Heerde, und im Falle des Bestehens über die Gestattung, zu deren näherer Beurtheilung im Stalle, führte zu den geeigneten Erörterungen und zu dem bereitwilligen Anerbieten, daß die diesem Versuche unterzogenen Schafe, so wie überhaupt der ganze Schafviehstand des Herrn Baron von Ehrenfels, jedem

Freunde und Unterrichteten dieses Kulturzweiges zur Einsicht bereit stehen. Da nun die in Anregung gebrachte zwei- und dreimalige Wollschur, als eine den Bedürfnissen und Fortschritten der Fabrikation zusagende Idee, in Verbindung mit den gleichzeitig erreichten höhern Geldresultaten für den Schafzüchter in Vorschlag gebracht wurde, so ist es auch offenbar, daß das Urtheil einsichtsvoller Fabrikanten hierin als wesentlich, wenn nicht entscheidend erscheint. Um so werthvoller war es aber auch, eine solche in jeder Beziehung höchst competente Stimme darüber zu vernehmen, welche die Debatte mit aller Zweckmäßigkeit zu verfolgen gestattete. Herr Ritter von Moro, als Fabrikant und Wollkenner von ausgezeichneter Intelligenz bekannt, las eine die Frage erschöpfende Abhandlung vor.

Im Verfolge der weitern ausgesprochenen Ansichten stellte man einige Bemerkungen rücksichtlich der angemessensten Perioden für die vorzunehmenden Schuren oder der einzuleitenden Begattung, folglich des hiernach sich ergebenden Ablämmerns und der damit verbundenen größern oder geringern Gefährlichkeit für den Gesundheitszustand der jungen, so wie der ältern Thiere. Zur theilweisen Beseitigung mancher, wenigstens vor der Hand scheinbarer Nachtheile glaubte man die Schurperioden eben nicht gerade auf 6 zu 6 Monaten zu verlangen, da nach den bisherigen Erfahrungen auch eine 5 und in günstigen Verhältnissen sogar eine 4 Monatwolle für die Fabrikation sich eigne, da man nun hiernach die den sonstigen Umständen entsprechende Zeit für das Scheeren der Schafe in seiner Gewalt habe. Abgesehen von diesen mehr oder weniger wichtigen Bedenklichkeiten, sprachen sich demnach sämmtli-

che, über den Gegenstand ihre Meinungen vorgetragene Herren für die Anregung der Idee günstig aus, und obgleich die vorgeschlagene Methode des zweimaligen Abscheerens vor mehrern Jahren fast allgemein üblich war, bei dem gemeinen Bauernschafe an vielen Orten noch gegenwärtig besteht, und nur durch eingetretene Verhältnisse in den Fortschritten und Begriffen einer höhern Schafkultur verdrängt wurde: so hatten mehrere der Anwesenden sich bereitwillig erklärt, noch im Laufe dieses Jahres an verschiedenen Orten Versuche vorzunehmen oder vornehmen zu lassen, deren Resultate nach dem ausgedrückten Wunsche Sr. Excellenz des Herrn Gesellschafts-Präses dem beständigen Ausschusse zu übergeben wären, um aus der Zusammenstellung sämmtlicher Erfahrungen mit mehr Verläßlichkeit über den wahren Werth dieser höchst interessanten Proposition absprechen und zur Verbreitung eines ähnlichen Schafkulturverfahrens aufmuntern zu können.

Als mit dem vorstehenden Gegenstande verwandt, wurde nun die dritte Frage des Programmes an die Reihe gebracht. Wenn auch bei einer flüchtigen Betrachtung die Worte Zartheit und Feinheit Manchem für gleichbedeutend erscheinen dürften, so wird man doch bei genauerer Würdigung, bei einer logisch richtigen Erörterung des Begriffes von Zartheit erkennen, daß diese von der Feinheit verschieden sey. Die Eigenschaft der Zartheit der Wolle spricht sich in der weichen, sanften, baumwollartigen, dem Charakter der Lämmerwolle sich nähernden Beschaffenheit (die man zuweilen auch Butterwolle zu nennen pflegt) aus, und bei der Berührung mit einem eigenthümlichen, angenehmen Gefühle auf die Finger einwirkt. Die Ursache

dieser Erscheinung liegt nach den Bemerkungen des Herrn Ritters von M o r o in der Bildung des Wollhaares, in den möglich kleinsten Dimensionen der Biegungen von der Spitze bis zur Wurzel, ohne Rücksicht auf die Vließform; denn diese ist nach seiner Ansicht für die Fabrikation ganz gleichgültig, und erleidet im Verlaufe der erstern Fabrikationsprozesse ohnedieß bedeutende Veränderungen, während die Feinheit des Haares einen so hohen Grad erreichen und dessen Lage zu den übrigen so beschaffen seyn kann, daß es sich dem Zwirnen nähert, ja wirklich als etwas gezwirnt (nach dem gemeinen Sprachgebrauche) erscheint, ohne daß dieses (seinen Erfahrungen zufolge und nach dem so eben Bemerkten) für einen Fehler gelten dürfte, obgleich man bisher immer einer entgegengesetzten Meinung war. *) Bei der Würdigung des Werthes einer Wolle soll die erste Untersuchung auf das Haar, keineswegs auf die Vließform gerichtet seyn. Ueber die nachgefolgten kürzern Bemerkungen glaubte Se. Excellenz der Herr Gesellschafts-Präses die Debatten noch nicht als geschlossen betrachten zu dürfen, sondern vielmehr zu weitern Beobachtungen und Untersuchungen aufzufordern, um bei der nächsten Versammlung im künftigen Jahre diesen interessanten Gegenstand zu verfolgen und zur Förderung der Wissenschaft die Festsetzung der Begriffe auf praktische Erfahrungen zu gründen.

Die bitterste Kritik meiner neuen Schafkultur floß aus der Feder eines von mir hochgeachteten prak-

*) Eine höchst merkwürdige Aeußerung über den so hoch gepriesenen Stapel der Wolle.

Ehrenfels.

tischen Oekonomen, des Herrn Wirthschaftsrath Köl- ler in Mähren. Ich lernte diesen praktischen Mann, unter den Mitgliedern des mähr. schles. Schafzüchter- vereins mit seinem gesunden Sinn in Wort und That hervorragend, bald unterscheiden. Was mich zu die- sem geschätzten Schafwirth am meisten hinzog, waren die Schafe, die er unter seiner Leitung beim Grafen Lamberg gezüchtet hatte, und welche um so mehr meine stille Aufmerksamkeit erregten, als ich in diesen Thieren eine annähernde Varietät des in mir schlum- mernden Ideals des von mir so gesuchten und verlore- nen Escurialschafes entdeckte. Mit etwas mehr wis- senschaftlichem Behelf, die Forderungen der Natur zu compensiren, wäre er der Mann vielleicht geworden, der, dem goldenen Vließe näher entgegen arbeitend, das Ideal verwirklicht hätte, was ich neuerlich über die Wie- dergeburt des erstorbenen Escurialschafes in den Oe- kon. Neuigk. Nr. 86, 1830 vorgezeichnet hatte. Er arbeitete ursprünglich mit den Abkömmlingen ei- nes alten, spanischen Originalstammes, den der alte, gefeierte Minister Fürst Kaunitz unter weiland Maria Theresia aus Spanien, früher als Sachsen, bezog, und der unter Baron Kaschnitz geradezu nicht nach dem Prinzip höchster Feinheit ge- wählt, aber um desto näher dem alten Escurialstamm, ohne sächsischer Ueberbildung, angehörig blieb. Ich glaube zwar nicht, daß Herr Wirthschaftsrath Köl- ler in nachfolgender Opposition seine innere Ueberzeu- gung rein ausgesprochen hat, indem wir, einmal in Opposition eingegangen, Alles, Schein und Wahrheit, im schmeichelnden Vorgefühle des Sieges und in der Hoffnung sprechen lassen, eine mühsamere Gegenarbeit

hervorzurufen und durch vermehrte Friction der Wahrheit reinern Glanz zu schaffen. Vielleicht nähern wir uns diesem Ziele, und so folge denn die aus den Mittheilungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft sub Nr. 43 Jahrg. 1830 wörtlich copirte Abhandlung des Herrn M. Köller nachstehend:

Aeußerung über die in Nr. 4 und 5 der Mittheilungen in Antrag gestellte neue Schafkultur.

Seit langer Zeit hat keine in Vorschlag gebrachte landwirthschaftliche Operation meine Aufmerksamkeit so sehr in Anspruch genommen, als die in Nr. 4 und 5 der Mittheilungen l. J. enthaltene „neue Schafkultur" des Herrn Baron von Ehrenfels, unsere Merinoschafe zwei- und auch dreimal des Jahres zu scheeren. Gewohnt, jeden dergleichen Vorschlag an dem Probirsteine der Praxis zu versuchen, dachte ich mir die Ausführung desselben lebhaft, und versuchte die Eintheilung einer Heerde in solche gleiche Perioden, daß die Schur zweimal im Jahre alle 6 Monate, dreimal im Jahre hingegen alle 4 Monate einträte. Die zweimalige Schur im Jahre bot keine besondere Hindernisse dar; sie könnte eben so, wie es bei mehrern gemeinen Schäfereien bisher noch der Fall ist, in den Monaten April und September vollzogen werden. Zwar würde man in diesem Falle, besonders in dem Monate April, mit allen den Nachtheilen einer zu kalten Flußwäsche und einer zu frühen Schur zu kämpfen haben, weil in unserm Klima der Monat April höchst selten für solche Geschäfte günstige Witterung bringt; allein diese Hindernisse ließen sich wohl doch noch bei einer ordentlichen

Kastenwäsche, und dort, wo es luftige und geräumige Stallungen gibt, überwinden. Im Monate September hingegen stände einer glücklichen Flußwäsche und einer ordentlichen Schur, meines Wissens, gar kein Hinderniß im Wege. Wenn jedoch die Schafschur dreimal im Jahre vorgenommen werden sollte, dann müßte eine hiervon stets in die Wintermonate fallen, wobei, wie es sich von selbst versteht, keine Flußwäsche möglich wäre; man müßte sich daher entschließen, seine Schafe wenigstens in der Winterperiode ungewaschen zu scheeren. Dadurch würde man jedoch ein Product erhalten, was wenigstens gegenwärtig im Handel nach dem Auslande und selbst auch an die inländischen Fabriken gar nicht oder doch zu sehr schlechten Preisen anzubringen wäre. Den Beweis dafür könnte ich aus der Vergangenheit mit der ganzen Wollschur der Ritter von Weißenburg'schen Schafheerden liefern. Diese Heerden wurden, wenn ich nicht irre, in dem Jahre 1817 bloß zur Schonung derselben, um sie nämlich den Nachtheilen einer oft in die ungünstigste Witterung fallenden Flußwäsche zu entziehen, gar nicht gewaschen, sondern in ihrem natürlichen Zustande geschoren. Allein diese Wolle blieb, meines Wissens, längere Zeit unverkauft, obgleich damals Wolle ein sehr gesuchter Handelsartikel war. Es entschloß sich zwar späterhin ein hierländiger Fabrikant zum Ankauf dieser Wolle, aber es war weder derselbe hinsichtlich des gekauften Products, noch Herr von Weißenburg hinsichtlich des erhaltenen Preises zufrieden gestellt, Letzterer auch daher keineswegs aufgemuntert, diesen Versuch zu wiederholen. Seitdem mögen sich vielleicht die Ansichten der Fabrikanten geändert haben und sie allen-

falls geneigter seyn, ungewaschene Wolle zu kaufen und zu verarbeiten; allein, meines Wissens, hat noch kein hierländiger Fabrikant diesen Wunsch ausgesprochen, und es dürften sich daher wenig Produzenten dazu einverstehen, ihr Product in einen solchen Zustand zu versetzen, wobei sie wenigstens Gefahr liefen, die Concurrenz ihrer Käufer zu vermindern. In Frankreich scheert man zwar beinahe alle Merinoschafe ungewaschen, nach dem Beispiele Spaniens, und sendet die ungewaschene Wolle in dazu eigens gemachte Waschanstalten. Indessen sehe ich aus den von Zeit zu Zeit bekannt werdenden Preisen der spanischen und französischen Wollen, daß solche trotz der erhaltenen, der Fabrikswäsche beinahe gleichkommenden Wäsche sowohl in England, als in den Niederlanden, um bedeutend niedrigere Preise verkauft werden, wie die Wolle von teutschen, im Flußwasser gebadeten Merinoschafen. So lange daher die inländischen Fabrikanten und Wollhändler, wenn nicht allgemein, wenigstens zum größten Theile, ihre Bereitwilligkeit erklären, ungewaschene Wolle zu kaufen, in so lange dürfte wohl auch der größte Theil der Wollproduzenten Anstand nehmen, in eine solche Operation einzugehen. Allein wenn auch dieses Hinderniß beseitigt wäre, und man versichert seyn könnte, auch ungewaschene Wolle zu verhältnißmäßig guten Preisen abzusetzen, so dürften doch noch so manche Reflexionen den Besitzer einer edlen Merinoheerde abhalten, seine Heerde mehr als einmal im Jahre zu scheeren. Herr Baron von Ehrenfels versichert uns zwar, daß er bei der zweimaligen Schur seiner Merinos am Stücke beinahe ½ Pfund Wolle mehr erbeutet habe; allein da dieses Resultat allen meinen frü-

hern Beobachtungen über Heerden von zweimaliger Schur widerspricht, indem letztere nach geschehenem Uebergange von der zweimaligen zu der einmaligen Schur bei der letztern immer mehr, als früher bei den zweimaligen Schuren Ausbeute geliefert haben: so kann ich das von dem Herrn Baron angegebene glückliche Resultat bloß einer vorzüglich guten Haltung und Fütterung der zu diesem Versuche bestimmten Thiere zuschreiben, und es würde sicherlich bei ganzen Heerden, die auf gewöhnliche Art behandelt würden, nicht zu erreichen seyn. Der ganze Nutzen dieses Verfahrens würde sich bloß darauf beschränken, daß man bei der mehrmaligen Schur statt einer langen, im Handel nun nicht sehr beliebten Wolle eine viel kürzere und jetzt sehr gesuchte Wolle erhielte. Den Besitzern von Merinoheerden mit sehr langer Wolle würde zwar dadurch einige Erleichterung im Absatze ihres Productes zugehen; ich muß jedoch sehr bezweifeln, daß sie von solchem Belange wäre, um die Kosten und Plage, dann das Risico einer mehrmaligen Schur aufzuwiegen. — Noch dringen sich mir folgende weitere Bedenklichkeiten bei der Ausführung des vorgeschlagenen Verfahrens auf:

1) Man weiß, daß die Naturen der langgestapelten Wolle und jene der kurzgestapelten gänzlich verschieden sind. Jedermann kann sich durch zwei solche Wollmuster von der Wahrheit des Gesagten augenscheinlich überzeugen. Lange, 2 — 3mal durchgeschnittene Wollen können zwar kurz gemacht, ihre Natur aber nicht verändert werden. Nimmermehr kann ich glauben, daß solche künstlich nachgemachte Wollen eben solche Fabrikate liefern würden, wie die von Natur aus kurzgestapelten Wollen geben. Auch glaube ich, daß

Wollen von zwei- und dreimaligen Schuren nicht gut brauchbar seyn können, weil die Wolle eben so gut, wie alle übrigen Producte, einen bestimmten Zeitraum zum Auszeitigen, Reifwerden benöthigt. Es scheint, daß bei der Wolle zur Erreichung dieses Endzwecks der Umlauf eines ganzen Jahres nothwendig sey, was wenigstens der in frühern Zeiten sowohl von Fabrikanten, als Wollhändlern ausgesprochene Wunsch, die zweischürigen Schafe in einschürige umzustalten, und der bisherige, immer bedeutend höhere Verkaufspreis der einschürigen gegen die zweischürigen Wollen bestätigt. Man wird mir zwar einwenden, daß bisher keine edlen Merinoheerden der zweimaligen Schur unterworfen worden wären, sondern hierzu bloß gemeine Schafe verwendet wurden. Hierlands mag dieß der Fall seyn, in Ungarn hingegen sind mir Heerden bekannt, welche keineswegs zu den gemeinen Schafen, sondern zu sehr guten Merinos gezählt werden könnten und doch zweimal im Jahre geschoren werden. Nichts desto weniger sind die Resultate dennoch die nämlichen, wie sie oben auseinander gesetzt wurden.

2) Sind die bisherigen Ausstellungen der Wollhändler und der Fabrikanten, daß nämlich die meisten Wollspitzen gröber, folglich schlechter als der weitere Wollfaden sind, gegründet: so müßte dieses Uebel bei einer mehrmaligen Schur auf die Weise eben so oft vervielfältigt werden, wie oft die Schur wiederholt wurde. Meinerseits muß ich jedoch gestehen, daß dieß der letzte Grund wäre, welcher mich abhalten würde, eine mehrmalige Schur im Jahre vorzunehmen. Bei einer vernunftgemäßen Haltung der Schafe nach der Schur im Stalle und auf der Weide hat man die Ver

schlimmerung der Wollspitzen nicht zu besorgen; mehr würde mich jedoch

3) die Störung der ganzen Regie im ökonomischen Haushalte und in der vernunftgemäßen Züchtung der Schafe von der Annahme des vorgeschlagenen Verfahrens abschrecken. Abgesehen davon, daß durch die öfter wiederholte Schur die damit verbundenen baaren Geldauslagen und sonstigen Störungen im ökonomischen Haushalte vervielfältigt würden, müßten auch grobe Störungen in der Züchtung der Schafe eintreten. Wie müßte ich meine Heerde eintheilen, um sowohl mit der Begattung, als mit der Ablammung nicht in solche Zeitperioden zu kommen, wo sie der Flußwäsche, und wenn auch nicht dieser, dennoch der Entkleidung von ihrem Vließe unterworfen werden müßten? Die Natur hat dem Schafe das Vließ nicht bloß der menschlichen Bedürfnisse wegen gegeben, sondern es damit auch deshalb beschenkt, damit es sich gegen die Anfälle einer rauhen Witterung schützen könne. Wenn ich es nun dem Mutterschafe zu einer Zeit, wo es nicht nur sich, sondern auch das inne habende Lamm gegen die Angriffe einer oft rauhen Jahreszeit zu schützen hat, abnehme, muß ich nicht da mit Recht besorgen, daß Mutter und Lamm Nachtheil erleiden, vielleicht wohl gar zu Grunde gehen würden? In andern Zeiträumen wäre die Mutter vielleicht noch schlimmer daran. Träfe nämlich die Schur kurze Zeit nach der Ablammung ein, wo sich die Mütter nach der überstandenen Ablammung kaum erholt hätten, dann würden sie sicherlich sehr leiden und hierdurch auch die Lämmer herabkommen. Jeder Schafzüchter weiß, daß im strengen Winter die Schafe, welche zufälligerweise oder nach einer überstan-

denen Krankheit unbewollt sind, selbst bei einer viel reichlichern Fütterung, als sie den übrigen vielwolligen Thieren gereicht wird, in ihrem äußern guten Aussehen zurückbleiben, ja wohl gar eingehen, wenn sie nicht mit besonders gutem Futter unterstützt werden. Vorausgesetzt daher, daß bei einer reichlichen Fütterung seiner Schafe man keine größere Sterblichkeit unter seinen Heerden zu besorgen hätte, und daß selbst ein Mehrgewicht von ½ Pfd. Wolle von einem Stück zu erreichen wäre, so würde doch der größere Aufwand einer solchen Fütterung schon allein dieses Mehrgewicht aufwiegen, folglich bei dem gedachten Verfahren kein Nutzen erübrigen.

Ist nun das in Vorschlag gebrachte Verfahren bei Mutterheerden ohne Besorgniß großer Nachtheile bei der Erhaltung derselben und ihrer Nachzucht nicht leicht ausführbar, so wird sich wohl kein Schafzüchter herbeilassen, solches nachzuahmen. Versuche mit Schöpsen oder gelten Müttern sind nicht zureichend; sie können zwar Resultate über die Brauchbarkeit der gewonnenen Wolle, nicht aber über die Züchtung selbst liefern.

Am Ende läuft der ganze Vorschlag wohl dahin aus, solchen Heerdenbesitzern ein Mittel an die Hand zu geben, zu kurzer Wolle zu gelangen, welche Merinoschafe mit langer Wolle besitzen. Für die Besitzer solcher Heerden, welche schon von Natur aus kurz gestapelt sind, und welche dessen ungeachtet bloß durch einmalige Schur eben so viel Wolle an Gewicht gewinnen, wie die andern durch dreimalige Schur erbeuten, kann wohl der Vorschlag gar nicht gemeint seyn, weil sie hierbei gar nichts gewännen, vielmehr zu besorgen hätten, ihre dermal sehr preiswürdige Waare durch eine

dergleichen Operation zu verderben oder doch weniger kaufgerecht zu machen.

M. Köller.

Auch Herr Wirthschaftsrath Petri hat sich in zwei Abhandlungen zuletzt über die Zweischur ausgesprochen. Die erste Abhandlung bezweckt jedoch, das öftere Scheeren junger Schafe als theoretisches Mittel zur Erzielung mehr gedrungener Wollvließe aufzustellen, und berührt unser Thema weniger, als die zweite Abhandlung in Nr. 3, 1831 der „Allgemeinen österr. Zeitschrift für Landwirthe ꝛc." S. 50, mit einer vorgerichteten eigenen Scheere dazu. Hier werden gutächtlich Thunlichkeit, Nutzen und Anwendbarkeit dieses Systems kritisch beleuchtet, und wir dürfen die Ansicht eines so sachkundigen Mannes nicht ignoriren. Das Wichtigste wird im nächsten Abschnitte mit erörtert werden. Für die Zweischur der Schafe führt Herr Petri folgende Gründe an:

1. Erzeugt der Körper des Thieres durch die angeregte Reproductionskraft mehr Wolle, selbst durch comparative Versuche erwiesen.
2. Wird der Schafzüchter in die Lage versetzt, des Jahres zweimal aus Wolle Geld zu ziehen.
3. Gewinnt die Wolle selbst an Weichheit und Geschmeidigkeit.
4. Werden die Spitzen langer Wolle dadurch verbessert.
5. Wird das Zwirnen und Perlen der Wolle dadurch verhindert.
6. Das Verhältniß des Grundhaares zur Spitze erhält dadurch gleichen Durchmesser und vergröbert sich nicht.

7. Soll der Organismus dadurch angeregt werden, in fortgesetzter Zeugung endlich von selbst dichteres Vließ und kürzeres Wollhaar zu produziren. Endlich
8. soll dadurch Wolle erzeugt werden, woraus aus dem gleichen Gewicht Wolle eine größere Fläche Tuch entfalle.

Mit diesen Gutachten wären meine Absichten und Zwecke alle gerechtfertigt.

V.

Erörterungen der aufgestellten widrigen Thatsachen oder Raisonnements.

Wir wollen zuerst punktiren, was wir zu erörtern, zu berichtigen oder zu widerlegen haben.

Aus den Blättern und officiellen Aeußerungen der k. k. mähr. schles. Gesellschaft und der da gegebenen Debatten in Brünn entfallen folgende Bedenken:

1) Langjährige Erfahrung habe gelehrt, daß hohe Feinheit, Seidenartigkeit und Gedrungenheit der Vließe nur bei regelmäßiger Stapelung, nicht bei Heerden mit hohem, natürlichem Stapel, sondern nur bei Heerden von natürlich niederm Stapel vorfindig wären.

2) Hochfeine Heerden von 3 — 4zölliger natürlicher Stapelhöhe, ohne den Wollfaden gezogen oder gedehnt zu haben (von welchem Herr Antragsteller zu sprechen scheine), kenne man nicht; die Existenz dieser Race sey nirgend factisch nachgewiesen.

3) Die mährisch-schlesischen Schafe tragen bereits kurze Wolle; der Ablämmerungsprozeß, die

vermehrten Schurkosten, die gefährdete Gesundheit, der erschwerte Wollverkauf machen die Prozedur nicht räthlich.

4) Bei den Debatten zu Brünn ergab sich die Frage: ob man, die Länge der Wolle zu bestimmen, die Messung des Wollhaares im natürlichen, oder im gedehnten, oder im gezogenen Zustande beliebe? Alle vorigen Bedenken wurden durch das vorgetragene Gutachten des Herrn von Moro und durch meinen Antrag, die Existenz solcher zweischürigen Schafe in meinen Schäfereien beliebig nachzuweisen, erledigt und zum Schweigen gebracht. Wichtiger

5) erscheint hier die Frage: ob Zartheit und Feinheit verschiedene Wolleigenschaften seyen? und ihre auf die Mehrschur bezügliche Entscheidung. — Thatsachen und Raisonnements, welche aus Herrn Wirthschaftsraths Köller Abhandlung resultiren, wiederholen sich schon zum Theile in den Debatten der mähr. schles. Gesellschaft oben sub 1, 2, 3, weil schon bei diesen Debatten Herr Köller vorzüglich mitgewirkt hat. Was sich über diese Punkte besonders noch erhebt, ist

6) das nachgewiesene Beispiel des Herrn v. Weißenburg, Wolle im Schweiße nachtheilig zu verkaufen.

7) Der Widerspruch, daß die Zweischur mehr Wolle, als die Einschur gäbe.

8) Bezweifelt Herr Köller die Güte und Anwendbarkeit der mehrschürigen Wollen gegen die einschürige, und glaubt sie nicht so brauchbar, als die auf dem Körper ausgezeitigte, reif gewordene 12 Monatwolle.

9) Bei einer mehrmaligen Schur gäbe ich einem und demselben Wollfaden die schlechtere Wollspitze öfter als einmal und verschlimmere den Wollfaden dadurch.

10) Die Störung des ökonomischen Haushaltes und die veränderte Lammzeit, die Gefährdung der Säuglämmer, das Beispiel schlimmer Durchwinterung erkrankter, nackter Schafe, das mehrere Futter ꝛc. compensiren die Vortheile.

11) Bei Mutterheerden sey das System nicht leicht ausführbar, und geltes Vieh gäbe bloß über die Anwendbarkeit der Wolle, aber für die Züchtung keine Resultate. Endlich

12) Das ganze Project laufe bloß dahin aus, solchen Heerdenbesitzern zu kurzer Wolle zu verhelfen, die jetzt lange Wolle haben.

Man wird nicht verkennen, daß sich in diese Raisonnements etwas mehr gemischt hat, als der lautere Drang nach Wahrheit. Im Widerspruche zu glänzen, menschliche Interessen zu verfechten, das Alte zu loben, das Neue zu tadeln, hat man mich und die Sache entweder nicht begriffen, oder, hie und da bloß die Debatte lebhafter zu unterhalten, wie oft bei Disputationen geschieht, ohne Ueberzeugung gesprochen. Dieß zu erörtern, sey meine Aufgabe.

Darum recapitulire ich vorerst die Motive, welche mich zu dieser Art Kultur angetrieben haben.

Kaum 10 Jahre zurück, war kurze, wie Lammwolle, verachtet. Die zarteste Lammwolle verkaufte man immer um den halben Preis der einschürigen Schafwolle wegen ihrer Kürze. Kurze Wolle gab im Handgespinnste gröbern Faden. Die Kürze der Wolle war damals ein dreifacher Fehler. Kurze Wolle war in der Fabrikation, daher auch im Handel herabgewürdigt; kurze Wolle fand sich nur bei den Varietäten des Negrettistammes, nicht bei dem Original der Electoral-

schafe vor, und war in der Züchtung dem vorherrschenden Prinzip der Verfeinerung entgegen; kurze Wolle, selbst mit durch Kreuzung erzielter höherer, als Negrettifeinheit, stimmte das Totalgewicht eines Vließes so sehr herab, daß die Geldresultate die ökonomischen Interessen tief verletzten. Unter den Eigenschaften edler Wollschafe gab man der Feinheit den ersten, der Länge der Wolle den zweiten Rang. Herr v. Moro fabrizirte im Jahre 1812 und ferner aus der Rochsburger langen, feinen Wolle, welche im gedehnten Zustande öfter über 4 Zoll gemessen, Tücher, die man heute nur durch Anwendung der Appretur, aber nicht durch die natürliche Wolleigenschaft des kurzen Wollhaares scheinbar, aber nicht schöner, dauerhafter erzielt. Herr v. Moro arbeitet bis heute noch mit langen Wollen, und seine Tücher haben gegen Wolltücher, nach dem Thaer'schen Vließ von 1½ Zoll Länge bemessen, noch immer an Achtung, Beliebtheit, Schönheit, Dauer und Preis überwiegende Nachfrage und Concurrenz erhalten. Thatsächlich ist daraus nachgewiesen, daß lange Wolle, wenn sie nur fein ist, auch in der Tuchfabrikation noch aufrecht dasteht, ihre weitere Anwendung unbeachtet.

Allein die Technologie — eine Wissenschaft, welche in unsern Zeiten mit der Chemie unter allen Wissenschaften die größten Fortschritte gemacht — lieferte zuerst für Baumwolle Spinnmaschinen, die, auf das Wasser gesetzt, das Spinnlohn gegen Handgespinnst ungemein wohlfeil machten, ja selbst den Faden verfeinerten und gleicher zogen. Man versuchte ähnliche Maschinen auf Schafwolle und Flachs. Bei Flachs traf man die meisten Schwierigkeiten. Die Güte und Fein-

heit der Flachsfabrikate sind von der natürlichen Länge des Flachsfadens abhängig. Wir wissen, was die Holländer und Niederländer für ökonomische Kunstmittel brauchen, um langen Flachs zu erzielen. Die Flachsfadenlänge jedoch widersteht dem Maschinengespinnst. Man mußte, um Flachs darauf zu spinnen, seine langen Fäden früher reißen, kürzer machen, den Flachskörper gleichsam künstlich auflösen, filzen und wollartig bereiten. Da ward das Fabrikat daraus aber nicht mehr Leinwand, Batist rc., und so ist bis nun das Maschinengespinnst des Flachses, nur auf mit andern Stoffen vermischte Fabrikate oder auf Surrogate angewandt, für feine Leinwand ohne Anwendung geblieben. — In der Mitte, zwischen Baumwolle und Flachs, stand die Schafwolle. Die Schwierigkeiten, welche bei Schafwolle dem Maschinengespinnst entgegen traten, lagen in dem geschichtlichen Nachweis der Baumwoll- und Flachsspinnmaschine. Die Schwierigkeit verminderte sich, je mehr sich die Fadenlänge der Schafwolle der Fadenkürze der Baumwolle näherte. Kurze Schafwolle filzt sich leichter und bereitet sich williger zu Maschinengespinnst vor. — Jetzt suchte die Tuchfabrikation, auf Maschinengespinnst basirt, kurze Wolle. Sie gab über die Kürze selbst mehrere Grade von Feinheit auf. Kurzgestapelte Wolle war das Feldgeschrei des Handels, und daher kam selbst die Verführung unsers hochverehrten Thaer und seine Aeußerung: daß der Sortirer nun nicht mehr auf die Grade der Feinheit, sondern nur auf den Stapel der Wolle sähe! — Den Abgang der Wollfeinheit ersetzte der Fabrikant vorerst mit der Leichtigkeit und der Appretur des Tuches scheinbar. Aber kann das so bleiben? — Wird der

Schein nicht sein Recht gegen die Wirklichkeit wieder verlieren? Wird feine Wolle, wenn sie die Kürze der mittelfeinen Wolle, die Anwendbarkeit und Fähigkeit für Maschinengespinnst nachweis't, nicht wieder das Mittelfeine in Schatten stellen? Hat Herr von Moro nicht durch seinen Kraftmesser factisch nachgewiesen, daß sogar meine feinere 4 Monatwolle dasselbe Schwergewicht, wie Tuch aus 12 Monatwolle aushielt? Gewinnt daher nicht selbst die Dauer der aus feiner, kurzer Wolle gefertigten Tücher, die wir mehr oder weniger bei durch Appretur scheinbar gemachtem Tuche heutigen Tages verloren zu haben bedauern? — Genug, kurze Wolle hat in Bezug auf Maschinerie unläugbaren Werth. Diesen Werth verdankt sie nicht der Primareigenschaft Feinheit, sondern statt der frühern Secundareigenschaft Länge, jetzt der secundären Eigenschaft Kürze. Herr von Moro sagt als Techniker meisterhaft:

„Es liegt der Vortheil dieser neuen Benutzungs„methode der Merinos bei starkem Begehr nach kur„zer, feiner Wolle klar am Tage, und zwar aus folgen„den Gründen. Man behilft sich nämlich in gegenwär„tiger Zeit für Stoffe, Tuch, Halbtuch, Musselintuch ꝛc., „wozu die Anwendung von kurzer Wolle vorzüglich zweck„mäßig, mitunter auch unentbehrlich ist, mit einer grö„ßern oder mindern Beimischung von Lammwolle, wel„che zwar gegenwärtig von verschiedener Länge, je nach„dem in einer Heerde die Ablämmerung und Schurzeit „eingerichtet ist, von 1—2½ Zoll (versteht sich im aus„gedehnten Zustande der einzelnen Haare), auch in be„liebiger Quantität, erhalten werden kann; jedoch ist „dieß nicht der gleiche Fall in Betreff der Qualität;

„denn von ganz feiner Lammwolle wird sehr wenig er-
„zeugt, und deckt sicher nicht die Nachfrage darnach,
„besonders gegenwärtig, allwo Stoffe im Gebrauche
„sind, die früher nicht im Begehr standen, und zu de-
„ren Verfertigung vorzüglich kurze Wolle wünschens-
„werth und sogar erforderlich ist.“

„Diesem Abgange nun an feiner, kurzer Wolle „würde auf keine andere Art so schnell und dem Interesse „der Schafzüchter, so wie dem Wunsche der Fabrikan- „ten, so entsprechend abgeholfen werden, als durch eine „mehrmalige Schur der Merinoschafe; denn wie Herr „Freiherr von Ehrenfels bereits erläuterte, so dürfte „der Fabrikant die Länge der Wolle beim Schafzüchter „je nach seinem Bedürfnisse nur bestellen, und dieser „würde solche dem Fabrikanten ohne Gefährdung seiner „Schafrace, welche bis nun die feinste, edelste Wolle „trug, durch Verbastardirung mit Schafen, die sich durch „einen kurzen, gedrängten, wenn gleich nicht so feinen „Wollwuchs auszeichnen, zu degradiren, also liefern, wie „er sie gebraucht, was durch eine einmalige Schur, näm- „lich 12 Monatwolle, **nie** erzielt werden kann; denn „ich glaube nicht, noch viel weniger wird es die Absicht „der Schafzüchter seyn, daß man, selbst durch Anwen- „dung aller Mittel, es bei der Züchtung dahin bringen „könne, die Wolle jener Schafe, die bis nun die feinste, „edelste Wolle brachten und welche Wolle in einem Zeit- „raume von 12 Monaten eine Durchschnittslänge von „3½ bis 4½ Zoll erreichte, dermaßen verkürzen zu „können, daß sie in Zukunft binnen 12 Monaten und „in gleicher Quantität nur eine Länge von 2—3 Zoll „erreichen sollte; allein selbst in diesem Falle hätte man, „wie natürlich, dem Bedarf an noch kürzerer Wolle

„nicht so entsprochen, wie es durch eine mehrmalige „Schur geschehen könnte."

„Daß eine mehrmalige Schur in Betreff des Quan„tums zum Vortheil des Schafzüchters ausfallen müsse, „gebraucht wohl keiner Erwähnung. Eben so sollte man „glauben, daß man bei zweischüriger Wolle, in so fern „sie an Feinheit nichts verlöre, an Weichheit und Ge„schmeidigkeit gewinnen müsse, und zwar aus der Ursache, „weil man an dieser nicht so viele abgestorbene Spitzen „finden dürfte."

Kann man von dem competentesten Mann unserer Zeit ein sprechenderes, reineres, trefflicher motivirtes Urtheil wünschen? ein Urtheil, dem auch kein Fabrikant in Wien und Brünn widersprach? — Was Wunder, daß diese Gründe das erste und geläutertste Motiv meiner neuen Schafkultur und die Basis des mir von der Fabrikation zugegangenen Entschlusses waren? Mein System hatte nun einmal den entschiedensten, selbst thatsächlich günstigsten Beweis der Fabrikswelt für sich.

Wie fand sich aber meine neue Kultur motivirt für den Schafzüchter, in Absicht auf Veredlung, in Absicht auf Geldresultate, in Conflict ökonomischen Haushaltes, im Angesichte aller seiner Interessen?

Nur in kurzem Umriß kann ich hier in Erinnerung bringen, was ich weitläufiger schon im Abschnitt II. und anderswo gesagt habe.

Was wahre Veredlung sey, ist heute kein Problem mehr. Sie gründet sich, wie in der Pferdezucht auf das arabische Original, in der Schafzucht auf

das constante Edelschaf oder Merino. Es gibt vielerlei Varietäten des Edelschafes, entstanden durch Klima, Nahrung und Zeugung. Wir müssen, um diese zu klassifiziren, unwillkürlich das Edelschaf in Race- und feine Wollschaf abtheilen. Raceschafe sind nur die, so ihre Eigenschaften unverändert auf Nachkommen constant übertragen; feine Wollschafe sind solche, welche für sich feine Wolle temporär oder lebenslänglich liefern, aber als ein Product der Kreuzung, d. i. verschiedener, nicht consolidirter Abstammung inconstant, diese persönliche Eigenschaft nicht auf ihre Nachkommen vererben. Dem Electoralschafe, aus dem vollkommensten Edelschafe, dem Escurial, in Teutschland constant erstanden, verdanken wir heute das feine Wollschaf Europa's. So wie Spanien im verlorenen Escurialschafe früher, müssen wir alle Fonds von Wollfeinheit bei dem Electoralschafe in Teutschland suchen. Mir ist keine constante Heerde oder Züchtung aus dem reinen Electoralschafe bekannt, die feine Wolle von 1—1½ Zoll Kürze nach 12 Monat Wachsthum im ausgedehnten Faden angeboten und diese Wolle constant auf Nachkommen vererbt hätte. Das Muster, was der sel. Staatsrath Thaer nach Brünn gesandt, war aus einer Kreuzung mit einer Varietät, halb Electoral, halb Negretti, entfallen, wie ich dieses in Brünn debattirend sogleich bemerkte, und das kürzeste Haar davon war von einem Jährlingswidder mit achtmonatlichem Wuchs und maß im gedehnten Zustande über 2 Zoll Länge. Herr von Moro, der so viele Schäfereien gesehen und gewürdigt, und ein eben so eminenter Schafkenner, als Fabrikant ist, sagt aus Erfahrung: daß es dem Züchter nie gelingen wird,

seine Schafe, die jetzt die feinste, edelste, aber in 12 Monaten eine 3—4½ Zoll lange Wolle liefern, dahin zu verkürzen, daß sie binnen dieser Zeit nur 2 Zoll messen.

Die Frage: wie ist der Fabrikation die begehrte kurze, feine Wolle ohne Verlust der Originalität und Constanz zu liefern, stand auf der Kapelle. Ich bat die Natur in mehrern Versuchen um Entscheidung, immer antwortete sie klar und thatsächlich: entweder durch Kreuzung oder durch Zwei- und Dreischur. Behutsam trat ich mit der Idee ins Publikum, — die Fabrikation hat für mehrschürige Wolle entschieden; dem Schafzüchter bleibt bei dieser Kultur die Originalität ohne Gefährde. Und so war denn auch durch mein neues System ein geläutertes, thatsächliches Motiv für den Züchter begründet.

Die Geldresultate motivirten sich selbst. — Herr von Moro hat in seinem Gutachten ausgesprochen, daß durch die mehrmalige Schur mehr Wolle an Gewicht gewonnen wird; dieß stünde nicht zu bezweifeln, und an Werth, setzt er bei, dürfte der Centner dieser Art Wolle jetzt schon um 10 — 20 fl. C. M. theurer bezahlt werden. Der Preis wird steigen, setze ich bei, so wie anerkannt seyn wird, daß sich feinere Wolle nur durch diese Kultur allein zur höchsten Zartheit steigern lasse und die Lammwolle weit übertreffe. Nach meiner thatsächlichen Erfahrung scheere ich vom zweischürigen Schafe im Durchschnitt ein halbes Pfund Wolle mehr vom Stück. Zwar widerspricht Herr Wirthschaftsrath Köller diesem Resultate, und will beobachtet haben, daß Schafe, so aus zwei- in einschürige übergegangen, einschürig mehr Wollgewicht gege-

ben hätten. Der Analogie nach, klingt dieß paradox; denn alle mit Reproductionskraft begabte Körper oder Organe reproduziren sich bei künstlicher oder gewaltsamer Abnahme schneller, wie das Kopfhaar und der Bart des Mannes; selbst einmähdige Wiesen geben bei gleicher Bodenkraft nie so viel Heu, als zweimähdige. Doch ich spreche aus Erfahrung thatsächlich, Herr Köller aus Beobachtungen, — fremde oder eigene? Geben wir diesen Potenzen gleiches Gewicht, so heben sich Ja und Nein wenigstens auf. Erfahrung kann aber jedes Jahr die unpartheiische Entscheidung wieder geben. Auf Hungerschäfereien ist meine neue Schafkultur freilich nicht bestiftet; doch bei ganz feinen Schafen mit dem weichen, zarten Haar, was geht da durch Friction, durch zufälliges Ausreißen bei der Ablämmerung, durch Zufälle aller Art binnen 12 Monaten an Wolle verloren? — Selbst schon dieser Verlust subtrahirt eine gute Portion vom Totalgewicht.

Auch der ökonomische Haushalt wird durch diese Schafkultur wenig beirrt. In den Monaten Dezember, Januar und Februar wird aller Orten zu Hause gefüttert; wehe der Schäferei, die darauf nicht vorbereitet wäre! Was kann das den Haushalt stören, wenn ich statt ungeschorener geschorene Schafe füttere? Wehe der Schäferei, die eine solche Stalleinrichtung duldete, daß sie nicht die gehörige Temperatur des Stalles nach Maß und Ziel in ihrer Gewalt hätte! Wo das neugeborne Lamm ausdauert, dauert verläßlich auch das neugeschorene, gesunde Schaf aus.

Mehr davon und von den Motiven aller ökonomischen Interessen in den nun folgenden Erörterungen gegnerischer Raisonnements. Ich bitte nur diese vorausge-

schickten Motive bei den kommenden Erörterungen im Angesicht zu halten.

ad 1) „Langjährige Erfahrung hätte gelehrt, daß „hohe Feinheit und Seidenartigkeit der Wolle nur bei „regelmäßiger Stapelung, bei Gedrungenheit des Blie„ßes und natürlich niederm Stapel, aber nicht bei Heer„den mit hohem, natürlichem Stapel vorfindig wären."

Wenn obiger Satz statt Declamation einer neuen Schule Erfahrung wäre, so muß man sie bescheiden doch wenigstens keine langjährige nennen; denn alle hochfeinen Schafe Teutschlands haben sich aus dem Blute der Electoralschafe angestammt, und das nicht sehr langjährig. Geschichtlich nachgewiesen, habe doch ich das Electoralschaf der Erste erkannt. Ich habe es in der Form proclamirt, daß Spanien in Teutschland übertroffen sey. Gegen mich wird man keine langjährige Erfahrung aufrufen. Wir wissen, wie Electoralschafe gestapelt waren in Lohmen, wie in Rochsburg bei Reuß und in ganz Sachsen. Ich bin 33 Jahre praktischer Schafwirth, muß aber das feierliche Bekenntniß ablegen, daß ich die höchste Feinheit und Zartheit der Wolle bei dem gedrungenen, niedern, dicht geschlossenen Stapel, d. i. niemals bei dem veredelten Negrettischaf, gefunden habe. Hätte ich das, so hätte ich auch mein Ideal, das verlorene Escurialschaf, längst gefunden, was ich doch immer noch so ängstlich suche und ins Leben zu fördern strebe. Hat man zu lesen beliebt, was Thaer über den Stapel und was ich gegen Thaer über die Irrlehre des Stapels geschrieben habe? Wie mag man ignoriren, was über diesen Gegenstand bereits verhandelt worden, und sich ein rationelles Urtheil zutrauen? Wäre das nicht,

wie der Jurist sagte, eine lege, ohne Blei gefeuert? — Will man aber vorbesagte Authorität nicht gelten lassen, so höre man doch, was in neuester Verhandlung einer der größten praktischen Wollkenner unserer Zeit, Herr von Moro, über den Stapel ausgesprochen: *)

„Zartheit der Wolle," sagt er, „resultirt aus der „Bildung des Wollhaares, ohne Rücksicht auf die Vließ„form. Nach meiner Ansicht ist die Vließform (Sta„pel) für die Fabrikation ganz gleichgültig. Sie leidet im „Verlaufe der ersten Fabrikationsprozesse ohnedieß bedeu„tende Veränderungen, während die Feinheit des Haa„res unveränderlich einen so hohen Grad erreichen und „dessen Lage zu den übrigen Stapeleigenschaften so be„schaffen seyn kann, daß es, statt im Schlusse zu blei„ben, zerfallen und sich sogar dem Zwirnen nähern „kann, ja, nach dem gemeinen Sprachgebrauche, wirk„lich gezwirnt erscheint, ohne der Feinheit und An„wendbarkeit zu schaden. Nach meiner Erfahrung sta„tuirt dieses bei Feinheit keinen Fehler für die Fabri„kation, obgleich man unter Züchtern fast immer einer „entgegengesetzten Meinung war. Bei der Würdigung „einer Wolle nach innerm Werth soll die erste Untersu„chung auf das Haar, keineswegs auf die Vließform „gerichtet seyn ꝛc."

In dieser Lehre liegt praktische Wahrheit, Consequenz, Erfahrung, Unpartheilichkeit, Naturweisheit.

Alle hochfeinen Schafe, welche ich bei den Schafausstellungen zu Brünn und Wien gesehen

*) Man sehe in den Debatten des Schafzüchtervereins zu Wien 1830 die Relation in der „Allgemeinen österreichischen Zeitschrift" Nr. 32, 1830, Seite 758.

habe, hatten nicht den gedrungenen Negrettistapel; das Bließ war, besonders auf dem Rücken und den ersten Wirbelbeinen, nicht geschlossen, im Gegentheile offen und flatternd. Die, welche bei hoher Feinheit diese Bließform nicht hatten, zogen die Spitzen ihrer Wollfäden schneckenförmig ein und das Bließ nahm eine äußere Gestalt von kleinen Knoten an, was wie mit kleinen Perlen besäet ausgesehen. Diese Bließform, welche die Wollhändler knöterig bezeichnen, ist ein noch größerer Bließ- und Wollfehler, als wo die Endspitzen der Wolle gerade auslaufen. Nur zwei Exemplare habe ich bei diesen Ausstellungen gefunden, die bei hoher Feinheit diese Bließfehler nicht hatten und die sogenannte fein gekerbte, dichtere, gewässerte Wolle präsentirten. Ueberhaupt, wollen wir hochfeine Edelschafe nach der Bließform klassifiziren, so sind sie

a) solche, die, wie das ursprüngliche Electoralschaf, ein leicht geschlossenes, mehr offenes, als gedrungenes Bließ präsentiren und deren Wollspitzen wenig eingezogen, mehr gerade auslaufen; oder

b) solche, deren Bließ gegen vorige geschlossen scheinen, aber weniger Wollgewicht, als vorige, geben, zwirnen und ihre Wollspitzen in kleine Knoten einziehen; endlich

c) solche, deren Wolle weder glatt, noch gezwirnt, sondern so fein gekerbt und ihre Einbiegungen so zart sind, daß die Wolle wie gewässert, wie Moiré aussieht. Diese letzte Bließform ist freilich das äußere Bild der fehlerfreiesten Edelwolle; sie ist geschlossen und, frei gesagt, sie stellt das Exterieur des verlorenen Escurialschafes dar. Aber sie ist selten, muß erst fixirt

und stammhaltig werden, und kann nicht die Regel, nur die Ausnahme der Regel genannt werden.

Nach meiner im Vergleich mit andern, allerdings langjährigern Erfahrung stellt sich der Satz sub 1, wie folgt:

Die höchste Feinheit und Zartheit der Wolle leitet sich von dem Electoralschafe ab. Das Original davon hat bis heute keinen gedrungenen Stapel. Dieser ist das Eigenthum des Negrettistammes und der mit diesem gekreuzten Varietäten. Nie hat man höchste Feinheit und Zartheit bei Negrettistapel gefunden. Höchste Feinheit und Zartheit findet sich gerade in der lockersten Vließform, dessen Zusammenhang oft wie die zarte Lammwolle bei der Schur zerfällt. In Lohmen bildete sich die feinste Wolle in kleine Stränе, und diese isolirten sich aus dem Gesammtvließe für sich. Freilich gehört das zu den Fehlern des Electoralschafes; wenn aber von höchster Wollfeinheit die Rede ist, und in welcher Vließform sich diese thatsächlich zeigt: so muß man darauf hinweisen, um das Vorurtheil zu widerlegen, als ob die höchste Wollfeinheit und Zartheit mit dem Negrettistapel zu vereinbaren wäre.

Selbst das Escurialschaf, welches zwischen den Fehlern des Electoral- und Negrettistammes den Vermittler geben wird, hört auf Escurial zu seyn, sobald sie den hart gedrungenen Negrettistapel angenommen. Die Linien, wo das Höchste anfängt und aufhört, sind zart geschieden. Höchste Feinheit ist nicht vom Stapel abhängig; am wenigsten findet sie sich bei natürlich kurzer, viel mehr bei natürlich langer Wolle ein. Man erlaube, daß ich die geschichtliche Nachweisung hier wiederhole, welche ich über den Ursprung von kurzer und

langer Wolle in meinen „Gedanken über das Merinoschaf" in den Oekon. Neuigk. Nr. 86, 1830 ausgesprochen habe.

„Als der Urstamm des Electoralschafes aus Spanien kam, ward er im Escurialschafe zwar minder an Wolle fein, als seine teutschen Nachkommen, doch im Conflict mehrerer guter Eigenschaften weniger mit den Fehlern der heutigen Nachzucht, d. i. vollkommener überliefert. Klima, Nahrung und Zeugung entwickelten zusammen, was die Natur, vorerst in Lohmen, ausarbeiten konnte. Es war eine Folge der Genesis und Paarung, sobald man den Sprungbock bloß nach dem Prinzip der Wollfeinheit wählte, daß sich zu Lohmen das Zwirnen der Schafe mit einer unglaublichen Wollverminderung zuerst offenbarte. Bei karger Nahrung und Weide, bei welchen sich das Wollhaar da weniger, als anderswo verlängerte, bemerkte man diesen Fehler früher im Wollgewichte, als mit dem Auge, und so wurde dieser Fehler beinahe constant.

Früher bemerkt wurde dieses zu Rochsburg bei Mast- und Stallfutter. Hier vergrößerten sich die Körper unglaublich und veranlaßten eine darnach bemessene Ausdehnung der Haut. Die Hautorgane oder dort zerstreuten Haarzwiebeln, so da nicht durch Zeugung von innen präformirt und der Hautausdehnung gemäß vermehrt, sondern durch Mittel von außen nur mehr entwickelt und auseinander gerückt waren, konnten bei bereits angeborener Textur der Haut durch die stärkste Nahrung eben so wenig mehr Haarzwiebeln in die ausgedehnte Haut, als am Kopfe mehr wie zwei Augen schaffen. Jedes Wollhaar sproßt und setzt eine

Zwiebel voraus; wo diese fehlt, wächst kein Haar und die Haut bleibt nackt. Je größer daher der Körper, desto gedehnter die Haut; je gedehnter diese, desto weiter auseinander die Haarzwiebeln, desto dünnwolliger das Schaf. — Die Haarzwiebeln in dieser weniger gedrängten Stellung vergrößerten, vervollkommneten sich, wie der gelüftete Baum in gelichteten Wäldern, und führten, nach dieser Proportion, dem Wollhaare mehrere Nahrungssäfte zu. Die mehr zugeflossene Nahrung konnte nicht anders, als durch Verlängerung des Haares selbst verbraucht werden, da sie die Haare aus Abgang ihrer Grundorgane nicht multipliziren konnte, und so entstand in Rochsburg eine Abtheilung des Electoralschafes, welche Wolle von 4—5 Zoll Länge trug und den Abgang des Gewichtes vorerst durch seine Fadenlänge ersetzte. Diese Art Schafe wurde zu unserer Zeit getadelt und durch Zeugung zurückgebildet. — Nicht Alle wußten, was sie thaten. Dieses Wollproduct, sowohl nach Geldresultaten, als Fabriksanwendung, hält jede Concurrenz aus, und war vorläufig das einzige Mittel, den angebornen Fehler des Electoralschafes zu verbessern. Die längste, feinste Kammwolle ward da gewonnen, und auch zu Tuch blieb sie brauchbar. Das Gewicht vermehrte sich genetisch mehr und mehr, und was diese Schafvarietät der Totalität nach leisten mag, habe ich im System meiner neuen Schafkultur, das Electoralschaf der Art, zwei- und dreischürig zu benutzen, dargethan.

Anders manipulirte der rationelle Schafzüchter Herr Schnetger auf Machern. Er suchte kurze, gedrungene, feine Wolle, und fand vergleichend bald, daß er gegen Rochsburg eine andere Art Schafe

züchtete. Er hatte kleineres Vieh, und daher bei minder ausgedehnter Haut dichtern Stand des Wollhaares von selbst. Er fütterte mäßig und veranlaßte keinen künstlichen Zudrang der die Wolle verlängernden Säfte. Er suchte sich Schafe von ursprünglich zusagender Hautbildung, und wirkte durch Genesis auf die Constanz seines also gebildeten Electoralschafes. So hatten wir, wenige Stunden von einander, in Sachsen selbst, zwei Abtheilungen des Electoralschafes erfahren, die sich in mancher Wolleigenschaft einander gegenüber stehen, — Alles durch die Hauptkraft Zeugung, im Conflict mit Klima und Nahrung."

ad 2 u. 4) Man hat mich nicht verstanden und ganz irrig verbreitet, daß ich bei meinen zwei- und dreischürigen Schafen von 3—4zölliger Wolllänge, ohne sie zu dehnen oder auszustrecken, natürliche Höhe verstanden hätte. Was ich verstanden habe und verstehen wollte, habe ich ja in einer Menge von ganzen Wollvließen sowohl in Wien, als Brünn öffentlich auf die Tafel gelegt, und Herr von Moro berichtet ja genau, wie die Vließe und ihre Fadenlänge im gestreckten Zustande von ihm gemessen und befunden wurden.

Der Bericht des Herrn von Moro an die Schafzüchtervereine sagt wörtlich: „Ich nahm mit beiden „(zwei- und dreischürigen) Proben mehrfältige Messun„gen der einzelnen ausgedehnten Haare vor, wobei ich „fand, daß die 6 Monatwolle (zweischürig) im Durch„schnitt eine Länge von 2½ Zoll und die 4 Monat„wolle (dreischürig) eine Länge von 2¼ Zoll erreichte."

Factisch klärer kann man nicht angeben, was und wie man verstanden seyn will. Auch habe ich die also geschorenen Schafe zu Meidling nächst Wien auf-

gestellt, alle Schafzüchter konnten sie sehen, Viele haben sie vor und nach dem letzten Dezember gesehen, — welchen Nachweis kann der schwierigste Sceptiker mehr verlangen? Schafe, die da eine Wollfadenlänge von 2½ Zoll (zweischürig) darstellen, werden in beiden Schuren zusammen eine Wolle von 4½ Zoll Länge zeigen u. s. w.

Zwar muß ich erinnern, daß ich aus den Transporten von Rochsburg in den Jahren 1806 und 1807 Schafe mit bekommen, welche eine natürliche Stapelhöhe von 4 Zoll hatten. Die Wolle dieser Schafe war jedoch mehr glatt, als eingekerbt, und ließ sich kaum bis auf 5½ Zoll ausdehnen; dabei war sie auch im Faden die stärkste und in Spitzen die wenigst gleichartige. Dennoch hätte diese Schafart, welche nebstbei eine verstärkte Wollquantität gab, verdient, weiter kultivirt und fortgezüchtet zu werden, indem sie mit ungleich feinerer Wolle das englische langwollige Schaf vortheilhaft ersetzte. Nur in kleiner Anzahl habe ich dieses Schaf durch Fortzüchtung und Veredlung aufbewahrt.

ad 3) Von den da vorkommenden Einwendungen will ich nur die beantworten, welche in dem Köller'schen Raisonnement nicht abermal erscheinen.

a) Mähren und Schlesien tragen bereits kurze Wollen einschürig. — Das habe ich nicht gefunden, besonders wenn ich das Thaer'sche Vließ von kaum 1½ Zoll Länge zum Definitionspunkte von kurzer Wolle, oder die Forderung des Fabrikanten, ihm ein Ersatzmittel kurzer, feiner Lammwolle zu liefern, zum Maßstab nehme. Alle mährisch-schlesischen Wollen, namentlich die von Baron Bartenstein aus Mähren und Hennersdorf, Fürsten Lichnowsky, Grafen

Haugwitz, Grafen Daun, Baron Bockel aus Mannersdorf und Altenburg, Elsner, Köller, Grafen Wrbna u. s. w., keiner hatte Wolle, die im gedehnten Zustande nicht mehr als 1½ Zoll und weniger als 3 Zoll gemessen. Das ist Factum, was jährlich zu approbiren.

b) Der Ablämmerungsprozeß und die auch von Hrn. Köller sub 10 bemerkte abgeänderte Lammzeit verdienen allerdings erwogen zu werden. — Herr von Moro hat vorgeschlagen, dieser schwierigen Frage dadurch auszuweichen, daß man die Zweischur nur auf das gelte Vieh ausdehne. In meiner Praxis lasse ich das Muttervieh im Monate Dezember oder auch Jäner ablämmern. Diese Ablämmerungsperiode ließ in neuerer Zeit Vortheile entdecken, die sie auch ohne Motiv der Zweischur beliebt machte. Hochträchtige Schafe zu scheeren, wäre allerdings bedenklich; minder bedenklich ist, die Winterschur um 4 Wochen später einschreiten zu lassen, und statt Ende Dezember, Ende Jäner und Ende Juli zu scheeren. Ende Dezember ist deshalb vorzuziehen, weil bei Weideschäfereien schon im März die Wolle so weit nachgewachsen ist, daß man bei trockenem Wetter ins Freie kann. Allein auch die Jänerschur, wo die Mutterschafe bequem abgelämmert haben, bedarf nur etwas mehr Vorsicht und Beschränkung im Austrieb, und Alles ist beschwichtigt. Mehr von dieser Winterschur in den folgenden Erfahrungsresultaten.

c) Die vermehrten Schurkosten fallen als Diminutiv in die Kreuzerwirthschaft, die man wohl in der Haushaltung nicht verachten, aber bei großen Zwecken nicht beachten darf. — Daß man nach meiner Erfahrung um ½ Pfund mehr Wolle, nach Herrn v. Moro

jetzt schon um 10—20 fl. C. M. den Centner theurer gegen Einschur verwerthen könne, entwurzelt wohl das zu zarte ökonomische Bedenken.

Alle übrigen sub 3 berührten Schwierigkeiten wiederholen und beantworten sich im Köller'schen Raisonnement, so wie wir im vorigen die Frage ad 4 beantwortet haben.

ad 5) Daß Feinheit und Zartheit nicht eine und dieselbe Wolleigenschaft seyen, hat sich in den Verhandlungen oder Debatten zu Wien kurz, aber bestimmt und klar, so wie entscheidend ausgesprochen. *) „Wenn auch bei einer flüchtigen Betrachtung die Worte „Zartheit und Feinheit Manchem für gleichlautend erscheinen durften, so wird man doch bei genauerer Würdigung, bei einer logisch richtigen Erörterung „des Begriffes von Zartheit erkennen, daß diese von „der Feinheit verschieden sey. Die Eigenschaft der Zartheit der Wolle spricht sich in der weichen, sanften, seidenartigen, dem Charakter der Lammwolle sich nähernden Beschaffenheit (die man zuweilen auch Butterwolle zu nennen pflegt) aus, die bei der Berührung „mit einem eigenthümlichen, angenehmen Gefühl auf „die Finger einwirkt." — Zartheit wäre also das, was den weichen, sanften Ton im Gefühle bei Betastung des Tuches gäbe. Daß diese weiche, seidenartige, dem Gefühle schmeichelnde Betastung durch nichts mehr, als durch die zwei- und dreischürige Wolle erzielt werde, war sowohl aus den von Herrn v. Moro beigebrachten Wollmustern (besonders aber aus fabriksmäßiger

*) Siehe „Allgemeine österr. Zeitschrift für den Landwirth" Nr. 32, 1830, S. 758.

Probe), so wie aus den daraus gezogenen Tuchproben selbst beurkundet. Kenner hörte man laut sagen: feine Wolle lasse sich nur durch diese Kultur zur höchsten Zartheit steigern; so wie sich Feinheit durch das Auge, lasse sich Zartheit nur durch das Gefühl erkennen; diese Art Wolle ist elastischer, kräftiger und anwendbarer, als Lammwolle, und dennoch übertrifft sie charaktervoller das Feingefühl der Lammwolle; diese Art Wolle läßt gewiß bald eine Menge neuer Fabrikate entstehen.

Wie läßt sich diese Erscheinung erklären?

Durch das, was die Zartheit der Lammwolle selbst erklärt. Sie ist das Ergebniß von 4- oder höchst 6monatlichem Wachsthum. So wie die Anwendbarkeit der Lammwolle entschieden war, war auch das Prinzip der mehrschürigen Schafwolle ausgesprochen. Meiner Ansicht nach, sind alle 12 Monatwollen überwachsen. Sie gleichen den vergelbten Baumblättern des Herbstes, aus denen auch die Seidenraupe grobe Fäden spinnt. In ihrer Blüthe soll man Schafwolle scheeren; sie blüht vom 4. bis in den 6. Monat. Wer erinnert sich nicht an das gefällige Ansehen feinster Wollen um Lichtmeß, und wer glaubt diese Wolle Ende Mai noch dieselbe? Nur die Bequemlichkeit der Schur, in Verbindung mit der Körperwäsche, hat bis jetzt die 12monatliche Schur fest gehalten, aber nicht die vermeinte nöthige Auszeitigung des Productes selbst. Jede 12 Monatwolle verliert auf dem Körper der Schafe; sie überwächst sich. Die äußersten Spitzen verwachsen und werden todt. Jeder Faden offenbart das Abblühen der Wolle. Die ältere Wolle bildet von der jüngern einen ordentlichen Absatz, und sowohl Feinheit, als Zartheit scheiden sich in ein

und denselben Faden, gleichsam feindlich in Farbe, Gefühl und Schweiß. Wenn wir eine und dieselbe Wolle, auf einem und demselben Schafe gewachsen, vergleichen, so werden wir die 12 Monatwolle gegen die 6 Monatwolle im Gefühle hart, im Faden, wenigstens in Spitzen, gröber, im Ganzen entwerthet finden. Ja man greift in die 6 Monatwolle, besonders nach der Fabrikswäsche, wie in Butter. — Ein großer Wollhändler zeigte mir unlängst Proben aus kurz gestapelter, vermeintlich hoch geachteter Electa, und wollte nachtheilig dagegen eine langgewachsene Electoralwolle vergleichen. Ich nahm, ohne zu antworten oder die Fäden zu spinnen, die Proben aus der Hand, bat meinen Gegner die Augen zu schließen und durch's Gefühl die feinste unter beiden Wollen herauszusuchen. Er entschied für die langwollige, wiederholte den Versuch mit offenen Augen und entschied abermals für die langwollige. — Nun frug ich weiter: welche Wolle, selbst im Tuche (bei andern Fabrikaten ist es ohnedieß klar), das feinste, zarteste Gewebe aussprechen würde? Logisch mußte er auch diese Frage nach seinem Handgefühle beantworten. Nun fragte er mich: wie es doch käme, daß der Tuchmacher die kurze, aber minder feingriffige Wolle besser honorire? — Weil sie wegen der Kürze, aber nicht wegen der größern Feinheit, seinem Maschinenwesen Erleichterung in der Manipulation anböte, war meine Antwort. Darum, setzte ich bei, schaffen Sie dem Tuchmacher diese feinere, aber längere Wolle so kurz und noch kürzer, als Ihre hoch gehaltene Electa, so greift er gewiß nach der feinern. — Der Leser hat in dieser Anekdote vielleicht den Werth und die Bedeutung der mehrschürigen Wolle deutlicher dargestellt, als durch alle übrigen Raisonnements.

ad 6) Das Beispiel des Herrn von Weißenburg, seine im Schweiße geschorene Wolle nachtheilig verkauft zu haben, paßt, nach bereits aufgestellten Prämissen, nicht. Ich selbst habe gesagt, daß Schweißwolle keine Marktwolle sey. Wenn Schweißwolle keinen Vorzug hat vor gewaschener Wolle, wer wird sie kaufen oder besser zahlen? Wenn ich aber dem Fabrikanten sagen kann: in meiner Schweißwolle findest du vorzüglich deine gesuchte, feinste, kurze Wolle, — wird er sie nicht versuchen und mit Vorliebe kaufen? Daß endlich Wolle, welche im Schweiße geschoren, nach Moro auf dem Körper sortirt und fabriksmäßig gewaschen, kurz, auf das netto der Fabrikation reduzirt, das vorzüglichste Product des erleichterten Handels und seiner mindern Vorauslagen werden könnte und gewiß bald werden wird: wer darf zweifeln? Dem Vorzüglichen auch das schönste Aeußere!

ad 7) Daß ein Schaf, zwei- und dreimal geschoren, nach Herrn Köller weniger Wolle geben soll, als einschürig, ist ganz wider Theorie und Erfahrung, Analogie und Wahrscheinlichkeit. Dieser Gegenstand findet sich jedoch bereits in meinen Motiven erörtert.

ad 8) Auch der Glaube des Herrn Köller, daß zweischürige Wolle nicht so gut und anwendbar wäre, wie einschürige, leitet sich von einer irrigen Voraussetzung und aus ihrer nicht logischen Folgerung ab. — Wer hat entschieden, daß Wolle, um zur Zeitigung zu gelangen, 12 Monate wachsen, den Umlauf eines ganzen Sonnenjahres erwarten müßte? Das Schaf kann seine Wolle auch 24 Monate tragen, ohne auszufallen oder wie der ausgereiste Apfel vom Baume zu brechen. Der Schluß, so hier auf eine unrichtige Voraussetzung

basirt, auf eine analogisch irrige Folgerung, von Frucht auf Wolle, überging, könnte bei 12 Monaten eben so, wie bei 6 Monaten unausgezeitigt genannt werden, weil die Wolle auch 24, ja 36 Monate wächst und auf dem Leibe hält. Wann kann man die Wolle auf dem Körper ausgezeitigt erklären? Wenn sie ihrer Bestimmung nach die beste Anwendung in der Fabrikation erleidet. Hat nun, wie er es bereits hat, der Fabrikant die 4 und 6 Monatwolle anwendbarer, als die 12 Monatwolle gefunden, so sind die 4 und 6 Monatwollen die wahren ausgezeitigten Wollen, und die 12, wie die 24 Monatwollen die überreifen. So steht der Satz logisch richtig da. Factisch hat Herr v. Moro durch seinen Kraftmesser auch erwiesen, daß Tuch, aus 4 und 6 Monatwolle fabrizirt, dieselbe Kraft, um zu reißen, bedarf, wie Tuch aus 12 Monatwolle, — wo läge nun das Unausgezeitigte?

ad 9) Einen zweiten unlogischen Schluß zieht Herr Köller aus der Mehrschur, weil er voraussetzt, daß bei allen Wollen, wie bei der überzeitigen 12 Monatwolle, die Spitzen schlechter, als der Wollfaden selbst ist. Allein nur bei der überzeitigen Wolle verwachsen die Röhren der äußersten Spitzen des Wollhaares, werden todt und unterscheiden sich vom übrigen Faden in Farbe, Schweiß und Leben. Die Spitzen verschlimmern sich durch Verwitterung oder durch Zeit. Wollspitzen fangen sich nicht früher, als nach 8 Monaten zu vergröbern an, weil bereits nach dieser Zeit das Ende jedes Wollfadens lebloser wird und das entwichene Leben in Verknöcherung oder Sprödigkeit übergeht. Ueberdieß ist auch diese Frage praktischer Natur. Der Fabrikant muß entscheiden. Theoretisch beliebe das Gesagte ad 5 nachgelesen zu werden.

ad 10) Ueber die Störung des ökonomischen Haushaltes wurde schon ad 3 Mehreres erörtert. Hier wollen wir noch bemerken:

a) Die angebliche Gefährdung der Sauglämmer bei der Winterschur oder der veränderten Lammzeit. — Woher diese Gefahr kommen soll, ist nicht gesagt. Ob das Lamm an einer geschorenen oder ungeschorenen Mutter säugt, ist einerlei, und wird eher vor-, als nachtheilen. Wo die Lammzeit in den November, Dezember oder Jäner verlegt worden, da wird das sogenannte Wollfressen der Lämmer an ihren Müttern eine der tödtlichsten Gewohnheiten. Das Wollfressen wollen Einige als eine Krankheit, als apetitus spurius, als krankhafte Disposition erklären. Es ist jedoch eine reine Gewohnheitssünde, aus dem Säugetrieb entsprossen, aus welcher erst Krankheit wird. *) Die verschluckte Wolle verdauet sich nicht, bildet im Magen der Lämmer kleine, feste Ballen, die Lämmer magern ab, verkrüppeln und sterben. Die Absonderung der Lämmer vom Muttervieh ist daher Regel; allein die Saugperioden des Tages auf 2—3mal beschränkt, hat wieder andere Inconsequenzen. Die stärkern Lämmer stehlen den schwächern die Milch und die Mütter gewöhnen sich endlich und leiden diese Entfremdung, die den unterdrückten Wachsthum der schwächern und jüngern Lämmer zur Folge hat. Können die Lämmer jedoch bei ihren Müttern bleiben, so nimmt die Mutter jede Gelegenheit wahr, sich mit ihrem Lamme zu isoliren; sie läßt es auch bei Nachts und unter Tags mehrere Male saufen.

*) Siehe „Mittheilungen der mähr. schles. Gesellschaft" Jahrgang 1830, Nr. 4, Seite 29.

Im Stalle kann durch Zwischenhorden der Mutterhaufen ohne große Beirrung also untertheilt werden, daß die Lämmer nach Alter und Wachsthum ziemlich ausgeglichen werden, was bei einem Saughaufen unmöglich wird. Die veränderte Lammzeit endlich geht die Zweischur nichts an; sie ist bereits in einschürigen Schäfereien aus andern Züchtungsgründen eingeführt, und wer sie versucht hat, wird schwer davon abgehen. Wo die Ablämmerung vom November bis Dezember beliebt wird, da genießt das Lamm im Mutterleibe bereits die erweiterten Triften des Herbstes und die kraftvolle Einwinterung des Mutterviehes. Viele und gesündere Milch gibt da noch die gemischte Stallfütterung mit Weidegang und Saatbeweidung. Bei der kärgsten Bestiftung von Winterfutter ist doch überall bis Lichtmeß Futter vorhanden, wo bei der Ablämmerung nach Lichtmeß Futternoth und Lammzeit zugleich eintreten. Muß man später hinaus auch spärlicher füttern, so kann man doch dem herangewachsenen Lamme mit etwas Haber die Milch ersetzen. Die Sommermonate sind für das junge Lamm gefährlich; Kopfentzündungen, Drehkrankheit, Lämmerruhr finden sich ein. Alle Lämmerkrankheiten verlieren an dem erstarkten Winterlamme ihre meiste Kraft, und unabhängig von der Zweischur, ist die frühere Lammzeit die günstigste Stütze zur glücklichen Aufzucht der Lämmer.

b) Soll das Beispiel von erschwerter oder verunglückter Durchwinterung nackter Schafe, Schafe, die durch Krankheiten ihre Wolle verloren oder abgeschoben haben, auf gesunde, ordentlich geschorene Schafe anwendbar seyn und einen geregelten Schluß erlauben? — Daß Schafe, die durch Krankheit entkräftet, in den Win-

ter gekommen, auch in Wolle schwer zu überwintern sind, wer möchte diese Erfahrung nicht gemacht haben? Der Verlust der Wolle zeugt überdieß von der Heftigkeit der überstandenen, meistens entzündlichen Krankheiten, die, wie beim Menschen, so auch bei Thieren, eine Art Reorganisation erheischen. Die Kraft ist da im Ganzen gebrochen, und wenn diese nackten Schafe eingehen, so ist ihr Tod nicht die nächste Ursache ihrer Nacktheit, sondern die vorgewesene und durch Krankheit herabgestimmte Körperkraft im Ganzen. Ein gesundes, geschorenes Schaf wird doch die Stalltemperatur leichter, als das nasse, neugeborne Lamm überstehen? Auch müssen wir zwischen geschorenen und zwischen den durch Krankheiten entblößten Schafen einen großen Unterschied wahrnehmen. Krankheiten machen die Wolle in der Wurzel abstehen und glätten die Haut spurlos von aller Wolle. Die Scheere jedoch läßt bei der reinsten, kürzesten Schur Parzellen von Wolle auf der Haut stehen, so, daß wenn man mit der Hand beide nackte Schafe zugleich bestreicht, das eine das Gefühl nackten Fleisches, das andere noch immer eine feine Wollbedeckung darbietet.

c) Das mehrere Futter, was bei dieser neuen Schafkultur allenfalls nöthig wird, fordert weniger die Zweischur, als die frühe Ablämmerungszeit. Man füttert die Lämmer um 2—3 Monate des Jahres länger. Jedoch welcher Oekonom dieser Industrie nicht das Opfer bringen will oder zu bringen versteht, o der bleibe beim Alten! der züchte lieber Schweine, statt Schafe, oder halte lieber grobe, als feine Schafe! Wer wird mehr einnehmen und dafür weniger ausgeben wollen? Die ökonomische Rechenkunst kennt diese Pro-

bleme nicht. Auch fordert meine Schurperiode im Dezember oder Jäner, weil um diese Zeit alle Weideschäfereien zu Hause füttern, nicht viel mehr Futter, als einschürige Schafe; im Gegentheil beißen neu geschorene Schafe besser ins Futter, und werden von Schafläusen — hie und da eine große Plage — nicht so angegriffen.

ad 11) Wenn bei Muttervieh das neue System, wie Herr Köller meint, nicht ausführbar wäre, so hätte dieses freilich einen großen Theil des Werthes verloren; denn bei diesem System kömmt mit in Rechnung, daß man eine Schafvarietät durch Züchtung gewinne und consolidire, welche die zur Zwei- und Dreischur geeignete feine, zarte Wolle genetisch fixire oder raceförmig und constant ausbilde. Nicht alle Wollen taugen für diese Kultur; die Negretti am wenigsten. Ginge daher der Charakter der Wolle nicht vom Mutterschafe aus, durch was würde diese Wolle sich fixiren und auf Nachkommen übertragen lassen? Jeder rationelle Schafzüchter muß auf eine constante Heerde dringen und daher ein entschiedenes System wählen. Aber warum wäre denn bei Muttervieh die Zweischur nicht ausführbar? — Ich kenne keine andere Schwierigkeit, als die nöthig werdende frühere Lammzeit, und um mich darüber nicht zu wiederholen, so beliebe man nachzulesen, was über diesen Gegenstand bereits ad 10 gesagt worden.

ad 12) Die größte Lobrede hat Herr Köller endlich meinem System mit seinem herabgestimmten ironischen Endresultat gehalten, nämlich „daß das ganze „Project bloß dahin auslaufe, solchen Heerdenbesitzern „zu kurzer Wolle zu verhelfen, die jetzt lange Wolle ha-

ben." — Wenn wir die geschichtliche Veranlassung recapituliren, so werden wir die Tendenz und die höchste Aufgabe des Ganzen in der Realisirung dieses Endzweckes, der keine entwürdigende Verkleinerung verdient, gelöſ't finden. Was würden wir Dem Dank wissen, der alle gewünschten Eigenschaften der Wolle so schnell, so evident herbeischaffen, grobe so leicht in feine, wie lange so schnell in kurze Wolle verwandeln könnte? Kurze Wolle verlangt die technologisch fortgeschrittene Manufactur. Natürlich kurze Wollen finden wir aber gegenwärtig nur bei Lämmern und kurz gestapelten Negrettivarietäten. Diese Varietäten, aus Kreuzungen hervorgegangen und nicht constant, vergröbern sich in fortgesetzten Generationen und gefährden die hochedle teutsche Schafzucht. Das länger gestapelte, constante, feinste Electoralschaf deshalb zu verbastardiren, um aus seiner längern kurze Wolle zu machen, ist gegen das anerkannteste Prinzip der Veredlung, und gefährdet die Züchtung und den teutschen Wollhandel. Was erübrigte dem rationellen Schafzüchter, zwischen dem Begehr nach kurzer Wolle und der unvermeidlichen Verbastardirung schwer errungener Originalität schnell durchzuschiffen, als die Zwei- und Dreischur? Auch die Fabrikation war ja mit diesem Product einverstanden. So folgerecht diese neue Idee sich daher allerseits darbietet, so gleicht sie doch dem Ei des Columbus. Ja ich läugne nicht, nichts weiter bezweckte ich, als dem, der eine hochfeine, constante Schafheerde von längerer Wolle besitzt, schnell zu kurzer Wolle zu verhelfen, ohne seine Originalität zu gefährden. Wenn sich zu diesem Zwecke noch die Gewißheit gesellt, kurze Wolle in höchster Feinheit, Zartheit, Anwendbarkeit

und Menge zu liefern: wer wollte diese Idee und nicht kleine Mühe, sie uneigennützig und klar für die Welt, Landwirthschaft, Schafzüchtung, Handel und Fabrikation zu appretiren, mit einer ironischen Verkleinerung unter uns den Stemplern des Idols entwerthen? — Wenn ich mein feines Schaf nicht nur der Tuchfabrikation für kurze Wolle widme; wenn ich überdieß gerüstet bleibe, allen in Schafwolle arbeitenden Fabriksklassen alljährlich auch längere und längste Wolle, nach Wahl und Begehr zugleich, zu liefern, und der kommenden Zeit und dem vielleicht wieder neuen, veränderten Bedarf doch das feinste Originalschaf in beliebiger Doppelgestalt verwahre und erhalte: wer könnte eine solche ökonomische Frage, bereits thatsächlich gelös't, mit Herz und Verstand entwerthen wollen? —

Was Herr Wirthschaftsrath Petri als Oekonom für die Zweischur Günstiges gesagt, ist bereits im Abschnitt IV. rekapitulirt. Hier gedenke ich nur seiner, für die Mehrschur sehr sinnreich angegebenen Scheere mit einer Art von Regulator, mittelst dem man (zwei Schrauben auf die Unterfläche der Scheere angebracht, die höher oder niederer gestellt, auch die Wolle in einer beliebigen Entfernung von der Haut abnehmen) dem Schafe immer eine beliebige Portion Wolle auf dem Körper belassen könne, die sie in allem Wetter und Jahreszeiten vor dem Nachtheile der Nacktheit schützt. Ob sich diese Idee praktisch so günstig wie in der Theorie darstellt, kann und will ich vor dem Versuche nicht sagen; aber sie ist sinnreich und gewiß, besonders bei der Winterschur, nicht ohne Werth. Nur wünschte ich sie nicht durch einen Widerspruch empfohlen. Herr Petri will durch öfteres Scheeren junge, lockere Schafe

dichtwolliger machen, und setzt voraus, daß sich die Haarzwiebeln in der Haut durch öftere Lüftung mehr entwickeln und die Haare so sich multipliziren ließen. Allein er entwerthet sein System, indem er immer ein Drittheil Wolle auf dem Schafkörper stehen läßt, das jung nachtreibende Haar zwischen der stehen gebliebenen 2 Monatwolle nicht zur gleichen Fadenlänge durchwachsen kann und so die Wolle zweiwüchsig würde, und die gesuchte Entwickelung der Haarzwiebeln ein Hinderniß mehr und bleibender, als bei der Einschur fände. Außerdem spricht Herr Petri der jüngern, als 7 und 8 Monatwolle ihren Werth ganz ab. „Ich habe aus „vielen comparativen Versuchen," sagt Herr Petri, „genau erhoben, daß die hochedle Wolle beiläufig 7 bis „8 Monate wachsen muß, ehe sie sich ganz vollständig „nach ihrer Art verfeinern (?) und ausbilden kann; „daher jene in einer sehr irrigen Meinung sind, welche „glauben, daß man die Merinos sogar dreimal in ei„nem Jahre mit Vortheil soll scheeren können."

Diese Aeußerung nun modifizirt die zweite und verwirft die dritte Schur ganz. Im System des Hrn. Petri liegt vorgeschrieben, selbst bei der Zweischur doch immer 8 Monate alte Wolle zu produziren. Allein, was von dem Wollfaden im Ganzen wird denn 8 Monate alt? — Doch nur das, was bei der letzten Schur auf dem Schafkörper stehen geblieben? Alles andere ist ja jünger und jünger, als die dreischürige Wolle. Nach dieser Theorie wären ja nur die Spitzen der Wolle ausgezeitigt, und so forderte ja dieses System, statt einer Zwei= und Dreischur, eine vier= und sechsmalige Schur, und bloß eine wiederholte Abnahme der Spizzenwolle? Herr Petri scheint sich Wolle als eine

schwammige Pflanze zu denken, in deren Gefäßen bei frischem Wachsthum lebendige Säfte cirkuliren, die deshalb einen stärkern Durchmesser voraussetzen und welche nach 8 Monaten, wie die Säfte abnehmen, sich zusammenziehen, vertrocknen und den Durchmesser des Haares vermindern, somit die Wolle materiell verfeinern? Daß diese Voraussetzung nicht nach physiologischen und anatomischen Gründen Rechtfertigung findet, führt zu weit ab. Nach dieser Theorie könnte man ja Wolle im Sacke eintrocknen, nach der Schur nachreifen und dadurch feiner machen, was doch aller Erfahrung widerspricht? — Nach dieser Theorie wären ja die achtmonatlichen Wollspitzen besser und feiner, als das Grundhaar, was doch abermals gegen alle Erfahrung? Nach dieser Theorie verlöre ja die beliebte feine Lammwolle, als unzeitig, neuerdings ihren Werth? Und hat denn das thatsächliche Ergebniß, welches Herr von Moro aus meiner 4 Monat- oder dreischürigen Wolle in Tuch vorgelegt, keine Beweiskraft? sein daran versuchter Kraftmesser nicht mehr Gewicht, als eine aus der Pflanzenwelt irrig übertragene Idee auf thierische Körper, obschon auch diese ihren Vegetationsprozeß haben? Das feine Geflecht im Florentiner Hute wird nicht von dem ausgereiften Stroh, sondern von Stängeln der noch nicht reifen Frucht genommen. Außerdem hat der Fabrikant von Wolle, die das Grundhaar immer zurückläßt und nur das End- und Mittelhaar in die Weberei bringt, noch keinen Versuch, keine Art von Erfahrung gemacht. Die Idee ist jünger, als die Scheere, worauf sie sich basirt, und wir wollen dieser Idee nur in der Theorie, nicht in der Erfahrung vorgreifen. — Es scheint, daß der analoge Begriff von

Zeitigung, von Frucht auf Wolle übertragen, zu irrigen Folgerungen verleitet hat. Die Wolle zeitigt nicht, wie die Frucht am Baume; sie ist fertig, wie sie der Haut entsteigt, wie der Seidenfaden, sobald er aus dem Leibe des Wurms sich loswindet. Immer bleibt die jüngste Wolle nächst der Haut die feinste und zarteste. Auf diese Wahrheit gründet sich der Werth einschüriger Wolle, nicht auf das Prinzip der Zeitigung. Früher, als die feinste Wolle nur in Verbindung mit proportionirter Länge Werth hatte, war die Einschur und der daraus resultirende Begriff von Zeitigung, Bedingung, Eigenschaft. Jetzt, da Kürze, statt Länge gewünscht wird, zerfällt Analogie, Begriff und Sache, wie bei dem Stroh der Florentiner Hüte.

VI.

Meine fortgesetzte Erfahrung.

So viel Ermunterung ich mit meiner neuen Schafkultur bei der Fabrikation gefunden, so wenig ward sie mir von Seite der Schafzüchter zu Theil. Was die öffentlichen Debatten hierüber geliefert, habe ich getreu nachgewiesen. Einige verehrte Schafzüchter, Herr Baron Emanuel von Bartenstein und Herr Graf von Kalnocky in Mähren, Herr Wirthschaftsrath Mazzi und Herr Graf von Breuner in Oesterreich ꝛc., haben sich bei den Debatten öffentlich zu Versuchen erklärt. Die Resultate, vorerst den betreffenden Gesellschaften mitgetheilt, sind mir noch nicht bekannt. Herr Franz von Moro hat Herrn Joseph

von Faks in Oedenburg zur Zweischur bewogen, und dieser hat aus einer Schur, im Monate September gepflogen, bereits 2 Ctr. Wolle an die Herren Gebrüder v. Moro in Klagenfurt übermacht, woraus die Fabrikationsresultate, durch Herrn v. Moro selbst publizirt, kund werden. Auch wird Herr v. Moro in einer ihm nachbarlichen Schäferei die in dessen gediegener Abhandlung III. sich vorgesetzten Versuche: ob Schafwolle durch Zweischur nicht vergröbere und wie deren Werth sich gegen einschürige Wolle verhalte, ausgeführt haben. Ich habe mit dem letzten Dezember 1830 meine kleine Heerde geschoren und davon 30 Vließe zweischüriger, d. i. 6 Monatwolle, und 7 Vließe dreischüriger, d. i. 4 Monatwolle, zusammen bei 1 Ctr. ungewaschener Wolle im Schweiße, jedoch unsortirt und in gebundenen Vließen, an die Herren Gebrüder von Moro nach Klagenfurt übermacht. Die daraus hervorgehenden Fabriksresultate wird Herr v. Moro den Schafzüchtervereinen zu Wien und Brünn mittheilen, und selbst für öffentliche Bekanntmachung, so wie ich für die größte Publizität aller Ergebnisse sorgen.

Was ich der Zeit aus eigener Erfahrung mittheile, beschränkt sich auf meine eigenen Schurproben in den Jahren 1829 und 1830 nach Qualität und Gewicht, auf die Ueberwinterung der geschorenen Schafe, auf die früher deshalb eingeleitete Lammzeit und auf meine weitern Einleitungen und Anregungen.

Im Jahre 1829 begann ich nach frühern Versuchen im Stillen aus meinen zwei- und dreischürigen Schafen einen Act der Publizität zu machen. Quantität und Qualität der Wolle sah ich durch genaue, subjective Versuche von 1829 bis 1830 unzweifelhaft ge-

steigert. Ich will das dadurch erhaltene Mehrgewicht geradezu nicht bis auf's Loth berechnen, aber im Durchschnitt kann ich bei meinem ersten Ausspruch bei einem vermehrten Gewicht von einem halben Pfund pr. Kopf stehen bleiben. Daß dieses Mehrgewicht, wie Herr Köller meint, nicht Folge verstärkter Fütterung sey, resultirt daraus, daß ich die geschorenen mit den ungeschorenen Schafen gleich und in einem Haufen fütterte. Zweifel, die selbst bei ganz unbefangenen Freunden dieser Kultur gegen die mögliche Vergröberung des Wollfadens bei öfterer Schur aufgetaucht, haben sich factisch nicht bewährt. Das Wollhaar wird nicht durch die Scheere von außen, sondern organisch von innen präformirt. Im Gegentheil ist man im Allgemeinen bereits auf die Wahrnehmung gekommen, daß sich alles und selbst stärkeres Haar, in 4 und 6 Monaten abgeschoren, gegen die 12 Monatwolle zarter darstelle, und ein berühmter Ausländer hat ausgesprochen, daß feine Wolle sich durch diese Manipulation zur höchsten, noch nie da gewesenen Zartheit steigern lasse. Wer meine im Jahre 1829 an Herrn v. Moro geflissentlich stärkste, eingesandte Prima-, selbst Secundawolle gesehen, wie sie sich fabriksmäßig gewaschen zeigt und greift, wird sie von Electa schwer unterscheiden, im Tuch, wie im Gespinnst.

Was die Ueberwinterung der im J. 1829 am letzten Dezember geschorenen Schafe betrifft, so war geradezu dieser seit Mannesgedenken härteste Winter die wahre Probezeit für dieses System und die von mir aus Gründen vorgezogene Winter- für Herbstschur. So hart und anhaltend der Frost war, so gut überstanden die neu geschorenen Schafe ohne Zufall den Win-

ter. Freilich wurde 3 Monate im Stalle gefüttert, allein bis halben März muß man in jeder guten Schäferei darauf gefaßt seyn. — Ich habe aus guten Gründen die Schurperiode im Dezember und Jäner vorzüglich deshalb gewählt, weil sie nach meiner Ansicht und wiederholten Erfahrung für Gesundheit, Durchfütterung und Lammzeit die beste und bequemste ist und selbst in Absicht auf Wollgüte die vorzüglichste bleibt. Wie ich schon die Schurperioden überhaupt im Abschnitt II. motivirt, so taugen nach Verschiedenheit der Klimate besonders die bei gemeinen zweischürigen Schafen eingeführten Schurperioden September und April bei feinen Schafen, ohne besondere Vorrichtung oder ununterbrochenes Stallfutter, nicht. Was ich schon einmal gesagt, war, wie hier das Wort, dort die Erfahrung zu wiederholen.

Meine ursprüngliche Angabe über die Schurperiode war:

Die Perioden der Schafschur bei zweischürigen Electoralschafen können nicht, wie beim gemeinen Landschafe, im September und Anfangs April festgesetzt werden. Für späte Herbst- und frühe, nasse Frühjahrsluft ist unser feines Schaf mit seiner dünnen, feinen Haut nicht präformirt. Die Uebergänge des Sommers zum Herbst und Winter, vom Winter zum Frühjahr sind die delikatesten für Leben und Gesundheit. Die Nahrung selbst ist da bei Weidegang am zweideutigsten. Man muß der thierischen Organisation in diesen Perioden keinen dritten erkünstelten Kampf für Existenz und Gesundheit bereiten. Nach meiner Erfahrung qualifizirt sich als Schurperiode keine Zeit günstiger, als Ende Juni und Ende Dezember.

Ich spreche vom Weideschaf, denn das bei engem Stallfutter kultivirte Schaf bedarf dieser Frage nicht. Ende Juni bietet sich Stoppelweide an, und diese ist neben andern Weideplätzen gewöhnlich so ergiebig, daß die heißen Sonnenstunden, so wie die Regentage, mit weniger Weidezeit compensirt werden. Die entblößte Haut wird da die wenigst organische Störung erleiden.

Die zweite Schurperiode aber fällt Ende Dezember im härtesten Winter, und wird, gleich mir, Jedem anstößig erscheinen. Allein die Erfahrung bezeichnete mir diese Zeit gerade als die günstigste zur Winterschur. Um diese Zeit wird auch alles Weidevieh im Stalle gefüttert und keine besondere Futteranstalt wird benöthigt. Auch ist da noch kein Futtermangel denkbar, der, wie im Frühjahre, nöthigte, das Schaf nolens volens ins Freie zu jagen. Die Ställe sind geschlossen, und wären wenigstens von einer Temperatur, die nicht bedroht.

So weit meine ursprüngliche Aeußerung über die Schurperioden.

Nun habe ich vom Jahre 1829 bis 1830 durch comparative, im September und April geschorene Schafe von gleichem Alter, gleichem Geschlecht, in einem Stalle, bei ein und demselben Futter, mit gleichem Vließe, d. i. Woll- und Hautbildung, obige Grundsätze neuerdings geprüft und erfahren, daß die nassen Herbst- und Frühlingstage nicht nur der Gesundheit, sondern selbst der Existenz meiner Comparativ-Schafe gefährlich seyen. Zwei von 6 Stück hatte ich verloren, und als Ende November 1829 bei hartem Frost der große Hause auf die Saaten hinausgetrieben ward, mußten 3 Stück, der Erstarrung zu entgehen, nach Hause getragen werden. Die kalte Frühlingsnässe war noch einwirkender.

Von meinen, Ende Dezember und Ende Juni geschorenen Schafen jedoch lebte Alles gesund und so zu sagen freudig. Nur die kurze Zeit, wenn die Schafe bei hartem Winter zum Wasser ins Freie gehen, war ihnen oft lästig. Bei kaltem Regen treibt ohnedieß kein guter Schäfer ins Freie. Wenn die neugeschorenen Schafe nur die ersten zwei Monate überstanden haben, dann dauern sie wie einschürige aus. Nun sind Jäner und Februar gerade zwei Monate, wo alles gute Vieh, im Stalle gefüttert, dem Wechsel der Atmosphäre am wenigsten ausgesetzt wird. Warum sollen wir nicht Muth fassen, das Ungewöhnliche zu versuchen und nach gemachter Probe wahr zu finden? Futtermangel ist in diesen beiden Monaten bei guter Regel noch nicht zu fürchten; später können Zufälle oder Verrechnung mit ungünstiger Zeit Futternoth veranlassen, und nacktes, hungriges Vieh auf kalte, nasse Triften jagen, wer wollte das empfehlen? — Darum steht durch Theorie und Erfahrung meine Ueberzeugung bekräftigt da, daß nur die Schurperioden Ende Dezember und Juni die geeigneten sind, glückliche Resultate zu gewähren. Was ich durch die comparativ in verschiedenen Perioden geschorenen Schafe noch für die Wolle selbst Günstiges bemerkte, ist, daß Wolle, welche im Gemisch von Winter- und Sommerzeit, Ende Dezember und Juni, geschoren, gegen reine Sommerwolle gehalten, unglaubliche Vorzüge äußerte. Selbst beim gemeinen zweischürigen Schafe wird die Winter- der Sommerwolle vorgezogen. Auch hier macht sich die Wolle, vom Mai bis September gewachsen, hohl, leicht, aufgetrieben und kraftloser, wo im Gegentheile meine, Ende Dezember und Ende Juni geschorenen Wollen, halb im Win-

ter, halb im Sommer gewachsen, die Jahreszeiten im Guten und Schlimmen theilen.

Wer immer seine Erfahrungen nach den von mir angegebenen Prämissen einrichten will, wird mit unpartheiischer Entfernung concurrirender Nebenumstände Schritt für Schritt meine Angaben wieder finden, und so wird die von mir empfohlenen Schürperioden nichts, als die nöthig werdende, veränderte Lammzeit hindern. Diese, schon bei andern Gelegenheiten empfohlen, hat sich durch Erfahrung so beliebt gemacht und meinem neuen Kultursystem so angepaßt, daß ich sie in allen Rücksichten nun neuerlich empfehlen kann. Was bei der im Dezember eingeleiteten Lammzeit nicht vor, wird nach dem Neujahre im Jäner ablammen, und die Nachschur später kommender Schafe, um einige Wochen verändert, verrückt das System der Winterschur gar nicht.

Was ich weiter eingeleitet und angeregt, um in dieser Kultur weiter fortzuschreiten, erscheint nebst Fortsetzung meiner eigenen Versuche aus dem Berichte, den ich dießfalls an die k. k. Gesellschaft in Wien erlassen habe, und der hier folgt:

„Bei den vorjährigen Debatten über meine neue Schafkultur hat sich die Frage ergeben: ob es denn auch wirklich Schafe gäbe, welche zwei- und dreischürig zu benützen wären? Man wünschte sich vorerst von dem Daseyn dieser zu überzeugen. Obschon die vorgelegten Wollproben diese Frage beantworten konnten, so habe ich doch in der Debatte angeboten, bei künftiger Schur die ehrwürdige Gesellschaft einzuladen, sich durch Abgeordnete von dem Daseyn dieser Ende Dezember wirk-

sich geschorenen Thiere zu überzeugen und später von Periode zu Periode die Manipulation zu controlliren.

Ich erlaube mir daher die ergebenste Anzeige, daß meine, Ende 1830 gepflogene Winterschur von 4= und 6monatlichem Wollwuchse beendet sey, auch in der Schäferei der Herrschaft Ragelsdorf, im Viertel Unter-Manhartsberg, als Wien am nächsten, allein 50 Stück dieser geschorenen Schafe zur Erhebung der Wahrheit bereit stehen und anwesend bleiben, die sodann nebst vielen, die diese Kultur erleiden, den von der löblichen Gesellschaft hiezu Beauftragten mit Bereitwilligkeit vorgewiesen werden sollen.

Von der zwei- und dreischürigen Wolle dieses Jahrs selbst haben die Herren Gebrüder Moro in Klagenfurt zu größern Versuchen 1 Centner erhalten, woraus die Fabrikationsresultate wahrscheinlich in ganzen Stücken von Tuch, noch klärer wie voriges Jahr, absprechen werden. Außerdem habe ich an weit entfernte ausländische Fabriken Proben gesandt, die diesen Gegenstand günstig oder ungünstig, aber unpartheiisch aufklären sollen. Indem ich, durch gelungene Versuche sicher gemacht, nun auf die feinwolligsten Thiere mit der Zweischur übergegangen, hoffe ich besonders von den berühmtesten Fabrikanten des Auslandes den Ausspruch mehrerer Anderer wiederholt: daß sich nur durch diese Kultur das feine Wollhaar zur höchsten Zartheit steigern lasse, ja sogar die Lammwolle in Anwendung und Feingefühl übertreffe und die schmeichelhaftesten Fabrikate erstehen machen werde.

Ich behalte mir vor, meine als Züchter weiters gemachten Erfahrungen und Folgerungen zur Widerlegung der dieser Schafkultur gemachten Begegnungen

seiner Zeit der Publizität zu übergeben, und bin bereit, der hochansehnlichen Gesellschaft da, wo ich mich nicht verständlich oder sachkundig genug ausgedrückt habe, privatim die angesprochene Aufklärung zu geben."

Nachtrag.

Die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien hat in ihren zur Discussion am 5. Mai 1831 ausgeschriebenen Fragen auch die Frage aufgestellt:

Haben die weiter fortgesetzten Versuche über das öftere Scheeren der veredelten Schafe während eines Jahres sich vortheilhaft oder nachtheilig erwiesen?

Ich wollte dieses Jahr über diesen Gegenstand gar nicht und bloß jene Herren sprechen lassen, die inzwischen Versuche gemacht hätten. Allein aufgefordert bemerkte ich im Allgemeinen: daß wir uns heute nicht mit Theorien, Befürchtungen und Systemen für und wider, sondern bloß mit Erfahrungen über Werth und Anwendbarkeit zwei- und dreischüriger Wollen, und über den Gesundheitszustand der vor oder im Winter geschorenen Schafe befassen möchten. Zweck und Veranlassung seyen bereits genüglich besprochen und bekannt; entscheidend konnten nur bloß obige thatsächliche Erfahrungen seyn. Mein Vortrag beschränkte sich auf Folgendes. Ueber die technische Anwendbarkeit der mehrschürigen Wolle können wir keinen competenteren Gewährsmann aufführen, als die Feintuch-

fabrikanten Herren Gebrüder Moro in Klagenfurt, die bereits diese Wolle verarbeiteten und willige Abnehmer mehrschüriger Wollen bleiben. Sie haben nicht nur von mir, sondern von mehrern andern Schafzüchtern zweischürige Wollen erhalten, verarbeitet und mich und andere ihrer Wollerzeuger aufgefordert, mehrschürige Wolle zu liefern. Herr Franz Ritter von Moro ist hier persönlich anwesend, hat neuerdings Proben von meiner zwei- und dreischürigen, fabriksmäßig gewaschenen Wolle, auf der Tafel liegend, mitgebracht und rühmt die vorzügliche Anwendbarkeit dieser Wolle. Daß diese Art Wolle der Fabrikation gut zusagt, beweis't, weil Herr von Moro mehrere Schäfereiinhaber aufgefordert hat, mehrschürige Wolle zu liefern. Der hier anwesende ungarische Gutsbesitzer Herr von Laar hat den Herren Gebrüdern v. Moro von 170 Schafen im Herbste 1830 geschorene Wolle geliefert, die erst 4 Monate gewachsen war und die Herr von Moro sehr brauchbar dazu erkennt. Herr von Humlauer, auch ein anwesender rationeller Gutsbesitzer aus Ungarn, hat der Anregung des Herrn von Moro auch Folge geleistet und wird künftig seine ganze Schäferei zweischürig einrichten.

Diese Data über die technische Anwendbarkeit der Wolle liegen heute bloß in dem engen Kreise unserer Versammlung vor.

Ueber den erhöhten Werth dieser Wolle habe ich eine bereits Sr. Excellenz dem präsidirenden Herrn Landmarschall zur Verification in Original vorgelegte schätzbare Urkunde bei mir, die ich Jedem einzusehen gestatte. Ich hatte nämlich den Herren Gebrüdern von Moro 96 Pfd. zwei- und etwas dreischürige Wolle,

welche Ende Dezember 1830 geschoren würde, eingesendet. Die Wolle wurde im Schweiße, ungewaschen und im ganzen Vließe mit Fuß- und Bauchwolle, wie sie entfiel, eingesackt. Mein Gesuch war: die Wolle in der Fabrik zu sortiren, zu waschen, auf Tuch zu erproben und mir in Geld zu ersetzen, was die Fabrik nach innerm Werthe freiwillig bezahlen wollte. Bei letzter Bedingung riskirt man, wie meine frühern Verträge beurkunden, bei den Herren Gebrüdern v. Moro, als Muster strenger Rechtlichkeit, freilich gar nichts. Die Resultate sind nach hier vorgezeigter Originalrechnung, welche der hier anwesende Herr Franz Ritter von Moro Jedem persönlich bestätigen wird, in der Sortirung:

30 Pfd. superfeine Electa,
51 " Prima,
15 " Secunda.

Dieses Sortiment, gestehe ich, war über meine Erwartung, indem ich nur 5 Stück ganz feine Electoralwidder, übrigens aber bloß wegen nicht genüglicher Feinheit ausgemusterte 2 — 3jährige Widder der Zwei- und Dreischur unterzog. Es bestätigt sich darum auch hier meine Erfahrung, daß Wolle, zwei- und dreischürig behandelt, ein erhöhtes Zartgefühl äußert, und sich statt zu vergröbern, wirklich veredelt.

Der erhöhte Werth nach Geld hat sich ebenfalls beurkundet. Die Fabrik berechnet die rein gewaschene Wolle:

Das Pfund Electa zu . .	4 fl.	— kr.	C. M.
— Prima zu . .	2 "	15 "	—
— Secunda zu .	1 "	— "	—

Aus dieser Verwerthung resultiren gegen den Verkaufspreis meiner einschürigen Wolle in der Totalität über 20 pCt. zu Gunsten der mehrschürigen Wolle.

Ueber das durch Zweischur erhaltene Mehrgewicht an Wolle kann ich erst Ende Juni d. J. relationiren.

Die Gesundheit überwinterter, im Herbste oder Winter geschorener Schafe betreffend, so liegen meine und des Herrn von Taar gemachte Erfahrungen vor. Ich habe meine, Ende Dezember 1830 geschorenen Schafe geflissentlich unter der Totalheerde der einschürigen gefüttert und überwintert, und kein Stück verloren, kein Stück krank gehabt. Herr von Taar hat 170 Schafe verschiedenen Alters und Geschlechts, freilich früher geschoren, ohne widrigen Zufall sehr gut überwintert.

Nach diesem meinem Vortrag haben sich mehrere Schafzüchter über die Zweischur überhaupt, für und wider, nach Theorien, Vermuthungen, Befürchtungen und Wünschen ausgesprochen; da es sich jedoch heute bloß um Erfahrungen handelt, und keiner, außer Hrn. von Moro und Hrn. von Taar, sein Wort thatsächlich durch Erfahrung bewähren konnte: so führte die weitere Discussion zu keinem Endresultat, und es wurde beschlossen, die Erfahrungen fortzusetzen.

Inhalt.